Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
24 (1910)

287 (8.12.1910)

urn:nbn:de:gbv:45:1-532942

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld.

— Mit — Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.
Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang. | Bant, Donnerstag den 8. Dezember 1910. | Nr. 287.

Absolutismus und Parlament.

ap. Die Behandlung der Interpellation der Sozialdemokraten über die letzten Kaiserreden war ein Nachklang zu den Verfassungsdebatten im November 1908. Aber sie war, wenigstens auf den ersten Blick, keine Neuauflage der damaligen Debatten, sondern vielmehr eine Abrechnung mit ihnen; sie stehen äußerlich zu ihnen im scharfen Gegensatz. Damals stand das persönliche Regiment allein, in der ganzen Blöße seiner Sünden, von allen Seiten angegriffen, und mußte sich zu einer demütigen Erklärung bequemen. Jetzt hat es sich machtvoll erhoben, pocht auf sein Gottesgnadentum, und die bürgerlichen Parteien huldigen dem Herrscher als ihren Vorkämpfer gegen den Ansturm der Sozialdemokratie. Jetzt stand die Sozialdemokratie mit ihrer Kritik allein und suchten die anderen Parteien „die beklagenswerten Vorgänge" von 1908 vergessen zu machen. Welch eine Umwandlung!

Welche außerordentlichen Ereignisse waren es, die vor zwei Jahren die deutsche Bourgeoisie zu jenen bei ihr ungewöhnlichen Angriffe auf den Kaiser führten? Hatte er das Land etwa in die Gefahr eines schweren Krieges gestürzt? Er hatte einfach gegenüber einem Engländer über seine Taten und Absichten ausgeplaudert und diese Aeußerungen waren in einem englischen Blatt veröffentlicht worden. Nun waren diese Aeußerungen gerade nicht geeignet, das Ansehen der deutschen Politik im Auslande zu heben. Die Erklärung, daß er selbst ein Freund Englands sei, sich aber [illegible] seinem Reiche in der Minderheit befinde, war nicht be[illegible]s angetan, die Furcht der Engländer vor den deutschen [illegible]itungen einzudämmen. Schlimmer war noch die Mitteilung, daß er 1900 die Vorschläge seitens Rußlands und Frankreichs zur Demütigung Englands zurückgewiesen und der englischen Regierung davon Mitteilung gemacht habe, sowie, daß er für England einen Feldzugsplan gegen die Buren ausgearbeitet habe. „So leitet man keinen Spezereikram, geschweige denn die Geschäfte eines großen Reiches, das Weltpolitik treiben will", rief entrüstet ein nationalliberales Organ, und es sprach damit genau die Empfindung der Bourgeoisie aus. Solange die Auslandspolitik das Interesse der großkapitalistischen Bourgeoisie in der richtigen Weise vertrat, war diese Klasse völlig mit dem persönlichen Regiment einverstanden. Möchte dadurch, wie bei dem plötzlichen Besuch bei dem Sultan von Marokko auch eine ernste Kriegsgefahr entstehen, sie hätte nichts dagegen einzuwenden, weil diese Abenteuerpolitik nur vom Interesse des deutschen Eisenkapitals diktiert war. Auch diese Klasse huldigt dem Leitsatz: „Der König absolut, wenn er unseren Willen tut."

Aber sie braucht noch etwas mehr als bloß den guten Willen. Die Geschäfte eines riesigen kapitalistischen Interessenverbandes, wie es das Deutsche Reich darstellt, zu leiten, stellt etwas mehr Anforderungen, als ein preußischer König für die Junker zu sein. Das Ansehen des Reiches auf dem Weltmarkt und damit die Profite seiner Bourgeoisie hängen nicht bloß von der Macht ab, worüber dieses Reich verfügt, sondern auch von der Fähigkeit, womit diese Macht gehandhabt wird. Als nun in dem Bericht des „Daily Telegraph" der Mangel an diese Fähigkeit so grell hervortrat, brach darüber eine helle Empörung in der deutschen Bourgeoisie aus. Und sie machte ihren Aerger und Unwillen in den schärfsten Angriffen gegen den Kaiser Luft.

Aber es blieb bei scharfen Worten. Mit dem System selbst war sie ja im Grunde zufrieden. Das Organ der kartellierten Eisen- und Kohlenkapitalisten, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, war am heftigsten in seinen Angriffen gewesen, wohl deshalb, weil ihr Panzerplattengeschäft nur durch die Kriegshetze gegen England blüht und die Friedensbeteuerungen des Kaisers dazu nicht paßten. Es brachte dann nach den Reichstagsdebatten einen Artikel über die Persönlichkeit Wilhelms II., die darin scharf kritisiert wird — aber nur um das System des Absolutismus zu verteidigen. „Nichts Schöneres gäbe es für seinen Charakter als Ruhm, aber ihm fehlen die Fähigkeiten zu herrschen und zu führen. Es handelt sich also nicht um eine Einrichtung des Reiches, sondern um eine Eigenschaft des Trägers der Krone, und es erhebt sich die Frage: Soll man ein Gesetz schaffen für diesen Einzelfall?" Und in den Debatten erhob keiner der bürgerlichen Redner die Forderung der Eindämmung des persönlichen Regiments, sondern nur den Wunsch, der Kaiser solle sich künftig in seinen Aeußerungen etwas mehr Zurückhaltung auferlegen. Er sollte nicht mehr durch Ausplaudern diplomatischer Geheimnisse die Geschäfte der Bourgeoisie schädigen.

Die Sozialdemokratie stand in dem Bestreben, den Parlamentarismus an die Stelle des Absolutismus zu setzen, allein. Und doch war, was sie wünschte, nichts speziell sozialistisches; es war nur dasjenige, was in west-europäischen Ländern schon längst allgemeine Tatsache ist. Dort können Minister sich nicht halten gegen die Parlamentsmehrheit; sobald sie ein Mißtrauensvotum bekommen, müssen sie gehen, und muß der Fürst neue ernennen, die sich mit dem Parlament in Uebereinstimmung befinden. Dadurch gebietet das Parlament, die Volksvertretung, über die Regierung, über die Minister, ohne deren Mitwirkung und Verantwortlichkeit der Fürst nichts machen kann. Hier in Deutschland dagegen ernennt der Fürst den Reichskanzler und die Minister nach seinem Belieben; sie sind seine Diener und daher bildet die Regierung hier eine unabhängige Macht neben dem Parlament, eine Macht, die über Armee, Krieg und Frieden und über die Auslandspolitik selbstherrlich gebietet. In der Abhängigkeit der leitenden Minister vom Parlament liegt der Unterschied zwischen Parlamentarismus und persönlichem Regiment.

Daher schlug die sozialdemokratische Fraktion vor, die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers in die Verfassung aufzunehmen. Aber keine der anderen Parteien wollte davon etwas wissen. Sogar die freisinnige Volkspartei erklärte durch den Mund des Abgeordneten Schrader: „Wir wollen kein parlamentarisches Regime, aus dem einfachen Grunde, weil es, so lange die Verfassung des Deutschen Reiches besteht, nicht möglich ist." Das ist natürlich eine faule Ausrede. Auch in Westeuropa besteht es unter Verfassungsformen, worin gerade so wie hier, einfach steht, daß der Fürst die Minister ernennt, ohne deren Gegenzeichnung keine Regierungshandlung gültig ist, und die dafür verantwortlich sind. Dort hat das Parlament sein Steuerbewilligungsrecht dazu benutzt, sich die Regierung tatsächlich zu unterwerfen, ohne es formell in die Verfassung niederzuschreiben. Als aber Singer auf die neuen Steuervorlagen hinwies als ein Machtmittel des Parlaments, die Regierung zu zwingen, also genau das zu tun, was überall die Bourgeoisie im Kampfe um die Macht als Selbstverständlichkeit anwandte, da bezeichnete der freisinnige Wiemer das entrüstet als Erpresserpolitik.

Treffender als in diesem Worte konnte die deutsche Bourgeoisie nicht ausdrücken, daß sie um die politische Macht nicht zu kämpfen wagt. Sie will die Herrschaft des Parlaments über die Regierung nicht; sie will die Macht über Krieg und Frieden in den Händen des Fürsten belassen. Allerdings durfte sie das in der damaligen Situation nicht allzu offen aussprechen; daher lehnte sie die sozialdemokratischen Anträge nicht einfach ab, sondern begrub sie in einer Kommission, wo sie allmählich abgewürgt werden konnten. Die Sozialdemokratie stand damals so gut wie heute in dem Kampf für das Volksrecht allein. Nur scheinbar besteht also ein Gegensatz zwischen den damaligen Verfassungsdebatten und den heutigen. Nur äußerlich, in den Worten und Redewendungen besteht ein Unterschied. Es wurde damals in einer anderen Tonart geblasen, aber die Melodie war dieselbe. Damals klang das „Heil König dir" im klagenden Moll, was heute im schmetternden Dur ertönt.

Darum ist aber der Absolutismus noch nicht einfach wieder hergestellt. Mag der Kaiser noch so oft seine Auffassung des Gottesgnadentums betonen, an den tatsächlichen Machtverhältnissen wird damit nichts geändert. Die kapitalistische Großbourgeoisie ist die maßgebende Klasse im Reiche; weil sie ihre Interessen besser durch persönliche Einwirkung auf die höchsten Regierungspersonen als durch das Parlament wahrnehmen kann, unterstützt sie das persönliche Regiment, und ihr wird dabei durch die Furcht der kleineren Bourgeoisie vor der Macht der Volksmasse geholfen. Der Absolutismus geht daher auch nur so weit, als er sich durch die Interessen und Wünsche des Kapitals leiten läßt. Damit wird die Sache für die Volksmassen natürlich um kein Haar besser. Es wäre gewiß nicht verlockend, wenn persönliche Launen eines Herrschers Kriege heraufbeschwören könnten; daß aber diese „Launen" selbst durch die Interessen des Großkapitals bestimmt werden, ist ebenso unerträglich. Das unpersönliche Großkapital, das nur auf Gewinn bedacht ist, ist der gefährlichste Faktor des Krieges, welcher hinter dem Fürsten steht und seine Politik lenkt. Daher kann der Kampf gegen den Absolutismus nur als ein Teil des Kampfes gegen den Kapitalismus geführt werden.

Politische Rundschau.

Bant, 7. Dezember.

Der königstreue Ludewig.

Royalisten, denen der königstreue Fußtritt und der patriotische Fußtritt höchste Ausdrucksform staatserhaltender Gesinnung ist, wachsen nicht blos in Frankreich. In Stettin hat kürzlich ein Mann namens Ludewig, seines Zeichens Geheimer Justizrat, nationalliberaler Parteizugehörigkeit, in einer Versammlung im Hinblick auf Ledebours Bekenntnis zur Republick in der Reichstagssitzung vom 26. November erklärt, ihm persönlich wäre es lieber gewesen, wenn da ein paar Leute aus der Contenance (Selbstbeherrschung) gekommen und mit geballten Fäusten vorangestürzt wären, um den Redner vor der Tribüne herunterzuholen.

Die „Kreuzzeitung" verzeichnet diesen Ausspruch des Stettiner Ludewig mit lebhaftem Wohlbehagen und meint dazu folgendes:

> Der Redner scheint noch ein Nationalliberaler alten Schlages zu sein, denn bei dem Nachwuchse der Partei ist man solch ungeschminktes, von echter Königstreue zeugendes, temperamentvolles Bekenntnis nicht mehr gewohnt. Es ist aber gut, daß der Abg. v. Oldenburg diese Aeußerung nicht getan hat.

Es ist überaus reizend, daß die „Kreuzzeitung", wenn von einer Keilerei die Rede ist, sofort an den Agb. v. Oldenburg denken muß, und sich dabei den halblauten Seufzer entfahren läßt: „Gottseidank, daß wenigstens Elard nicht dabei ist!" Und es ist nicht minder reizend, daß das konservative Hauptorgan in einer Schändung der parlamentarischen Tribüne durch eine wüste Raufszene, einen von „echter Königstreue zeugenden Akt" erblicken würde. Man stelle sich einmal vor, ein sozialdemokratischer Redner hätte das gleiche Rezept gegen die Herren v. Heydebrand und Hertling empfohlen, deren schleimige Byzantinerreden doch wohl auch den Zorn eines ehrlichen Mannes erregen konnten, und der „Vorwärts" hätte dazu geschrieben, diese Aeußerung sei ein von echt sozialdemokratischer Gesinnung zeugendes Bekenntnis! Wie würde dann die gesamte bürgerliche Presse über die Sozialdemokratie herfallen! Und wie würde die konservative Partei nach Ausnahmegesetzen und Zuchthausgesetzen schreien?! Es ist freilich überflüssig, näher auszuführen, daß derartige Roheiten, wie sie der Geheime Justizrat Ludewig zum besten gegeben hat, nicht zum Ton sozialdemokratischer Versammlungen gehören, und nie die Billigung sozialdemokratischer Blätter finden würden. Solche Blumen blühen eben nur im Schatten von „Thron und Altar".

Als vor Jahren der königstreue Dreschgraf Pückler sein Wesen trieb, wurde im Berliner Metropoltheater allabendlich ein Couplet mit folgendem Refrain gesungen, wozu der Darsteller die entsprechenden Bewegungen ausführte:

> Pitsch patsch, eins auf den Deez!
> Klisch, klasch, so was macht Spaß!
> Tritt in den Bauch, Stoß ins Genick —
> Das ist die Pückler'sche Politik!

Will man den Text zeitgemäß erneuern, so muß die letzte Zeile heißen:

> Das ist Herrn Ludewigs Politik!

oder auch:

> So treibt die „Kreuzzeitung" Politik!

Der Arbeitskammer zweiter Tag.

Der hohe Seniorenkonvent hatte für die zweite Lesung des Arbeitskammergesetzes einen einzigen Tag in Aussicht genommen; herzlich wenig für diese hochwichtige Materie. Man ist auch in zwei Tagen nicht fertig geworden. Am Dienstag gedieh die Beratung bis § 11. Mit Zähigkeit kämpften unsere Genossen Molkenbuhr, Hoch, Bömelburg, Hué und Severing um jeden Fußbreit Bodens. Es war aber nicht möglich, auch nur einen einzigen über die mageren Kommissionsbeschlüsse hinausgehenden Fortschritt der Mehrheit abzuringen, deren Führung augenscheinlich das Zentrum hatte. Im allgemeinen blieb unsere Fraktion allein; nur von Zeit zu Zeit stieß ein freisinniges oder ein polnisches Fähnlein zu unserer Kämpferschar. Die Scharfmacher der Rechten redeten fast garnicht; nur einmal nahm nicht etwa ein Westarp oder Dirksen, sondern ein beiläufiger von Bolke das Wort. Dafür halfen sie natürlich wacker alle Verbesserungsanträge niederstimmen. Etwas redseliger waren die Nationalliberalen, die aber auch nur dritte Garnitur, Memeler Schwabachs und Reußer Horns vorsandten. Das Scharfmachertum verschiedener Grade hatte wenig Ursache, sich anzustrengen, da die Renommierarbeiter und Wortsozialpolitiker der Antisemiten und Ultramontanen, die Behrens, Schirmer, Trimborn die Aufgabe, jeden wirtschaftlichen Fortschritt zu verhindern, geradezu glanzvoll lösten. Für solche Mühewaltung wollten diese Herren sich auch ein Vergnügen leisten. Und so stimmten sie denn mit der freisinnigen und sozialdemokratischen Linken für die Aufrechterhaltung der immerhin bedeutsamsten Kommissionsverbesserung, der Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter. In treuer Erfüllung der Befehle der Dirksen und Westarp hatte Delbrück dieser Verbesserung nochmals ein „Unannehmbar" entgegengesetzt. Die Behrens und Trimborn denken nicht daran, dieses Unannehmbar zu brechen. Herrn Behrens entschlüpfte

Landesbibliothek Oldenburg

das unvorsichtige Wort, daß er in dieser Lesung für Aufrechterhaltung des Kommissionsbeschlusses stimme, womit der Umfall in dritter Lesung deutlich genug annonciert ist. Vielleicht haben manche dieser Talmi-Sozialpolitiker schon auf eine Ablehnung in zweiter Lesung gerechnet und der entschieden größere Teil des Zentrums stimmte ja auch mit den Bruhn, Westarp, Dirksen 2c. der Rechten. Wohl nur die stärkere Besetzung der Linken — speziell unsere Fraktion war fast vollzählig zur Stelle — entschied diesmal im Hammelsprung für die Aufrechterhaltung der Kommissionsverbesserung.

Auch sozialpolitisch assimiliert sich immer mehr das Zentrum der Rechten. Im Hervortreten dieser Tatsache liegt vielleicht die Hauptbedeutung dieser Dienstagssitzung des Reichstages.

Die Moabiter vor Gericht.

In der Dienstag Vormittagssitzung sagen verschiedene Zeugen über das Verhalten der Polizei aus. Ein Mitglied der gelben Gewerkschaft, das von sich bekundet, es habe seit 20 Jahren die Sozialdemokratie bekämpft, hat von dem Balkon seiner Wohnung aus beobachtet, in welcher Weise die Polizei gegen das Publikum vorging. Der Zeuge sah, wie ein vollkommen unbeteiligter Mann, der achtlos seines Weges kam, ohne weiteres niedergeschlagen wurde. Er sah, wie ein altes Mütterchen, das ganz ängstlich an den Schutzleuten vorbeigehen wollte, einen Hieb mit dem Säbel bekam. Er war über das Verhalten der Polizei so empört, daß er mit der Faust auf den Tisch schlug und ausrief: „Das ist wieder Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Man sieht, daß der Bürger nichts wert ist, sondern wie ein Hund niedergeschlagen wird!"

Der Polizeiwachtmeister Koch, welcher ein Kommando von zehn Mann an der Ecke der Turm- und Waldstraße am Mittwoch den 28. September abends befehligte, bestreitet, daß die Schutzleute irgendwie an diesem Abend den Säbel gezogen und von der Waffe Gebrauch gemacht haben.

Aber ein junger Mann, dessen Schwester als Zeugin auftritt — der junge Mann selbst ist jetzt nicht in Berlin und soll noch geladen werden — ist von ihm und einem anderen Schutzmann verhaftet worden. Nach Aussage des Wachtmeisters blutete der junge Mann bei der Sistierung bereits sehr stark. Nach Aussage der Schwester und einer anderen unbeteiligten Zeugin, die vorher mit dem jungen Mann ständig zusammen waren, kann er die Verwundungen nur durch Säbelhiebe von Schutzleuten erhalten haben. Der Widerspruch wird zunächst nicht aufgeklärt. Noch eine Reihe anderer Zeugen bekunden ebenfalls von Ausschreitungen der Polizei.

Die Nachmittagssitzung wurde in der Hauptsache ausgefüllt durch die Vernehmung eines Zeugen Schulze, eines Beamten, der in den Tagen vom 28. bis 30. September in Moabit Samariterdienste geleistet hat und das Verhalten der Polizei nicht genug rühmen kann. Seiner Ansicht nach ist die Polizei sehr schonend vorgegangen. Wie wenig Wert der Bekundung dieses Zeugen beizumessen ist, ergibt sich am besten aus der Antwort, die er auf die Frage des Rechtsanwalts Heine gab. Wir lassen dieses für die Beurteilung des Zeugen wichtige Gespräch im Wortlaut folgen:

Rechtsanwalt Heine: Ihr Gutachten, daß die Polizei sich überall maßvoll benommen hat, bezieht sich wohl nur auf die Fälle, die Sie selbst gesehen haben. Wenn Sie einen Fall gesehen hätten, daß ein einzelner ruhiger Mann von drei Schutzleuten mit dem Säbel niedergeschlagen und auf der Erde liegend noch weiter geschlagen wird, so würden Sie das wohl auch nicht billigen. — Zeuge: Wenn ich nicht wüßte, was los war, dann ja. Wenn man aber die Ursache kennt, dann wäre ich anderer Meinung. — Heine: Also wenn Sie den Fall nicht kennen, werden Sie sagen, die Polizei ist im Recht? — Zeuge: Ich würde fragen, warum? — Heine: Na, wenn Sie das noch nicht für genug halten, daß ein einzelner Mann von drei Schutzleuten bearbeitet wird!

Die übrigen Zeugen-Aussagen bezogen sich auf einzelne Fälle und waren belanglos. — Fortsetzung Mittwoch.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember. Die Reichstagsstichwahl in Labiau-Wehlau ist auf den 16. Dezember angesetzt worden.

— Das Gesetz über die Beseitigung von Tierkadavern wurde von der dafür eingesetzten Reichstagskommission nach Ablehnung aller Abänderungsanträge unverändert angenommen.

— Dem Reichstag wird in seiner gegenwärtigen Tagung, wie die Post erfährt, noch der Entwurf eines Seeunfallgesetzes zugehen, durch welches das Gesetz, betreffend die Untersuchung von Seeunfällen, abgeändert wird.

— Der Spionageprozeß gegen die beiden englischen Offiziere Brandon und Trench, der am 16. Dezember zur Verhandlung kommen sollte, ist auf den 21. vertagt worden.

Die Budgetkommission begann Dienstag mit der Beratung der Fernsprechgebühren-Ordnung. Gegen die Regierungsvorlage, die unter Abschaffung der bisher zulässigen Pauschalgebühr nur Grund- und Gesprächsgebühren zulassen will, wurde lebhaft angekämpft. Die Regierung fordert im Ortsfernsprechnetz eine Gesprächsgebühr von 4 Pfg. Zum Ortsverkehr gehören Anschlüsse, die nicht weiter als 5 Kilometer von der Vermittelungsstelle entfernt sind. Ein nationalliberaler Antrag will neben der Grund- und Gesprächsgebühr auch die Pauschgebühr zulassen, abgestuft nach der Zahl der Anschlüsse. Ein Zentrumsantrag will die Pauschalgebühr nach der Zahl der Verbindungen bemessen. Offenbar ist der Zentrumsantrag mit der Regierung vereinbart worden, denn der Staatssekretär begründete förmlich den Zentrumsantrag. Gegen jede Reform, die etwa ein Defizit bringen könnte, wendete sich der Staatssekretär, wobei ihn die Redner der bürgerlichen Parteien lebhaft unterstützten, besonders das Zentrum und die Konservativen. Angekündigt wurde eine Erhöhung der Gebühren für die Nebenstellen der Anschlüsse. Die Regierung will erst die Gebühren für den Fernverkehr geregelt wissen, je nach dem Ausfall soll dann der Ortsgebührenverkehr gestaltet werden. Die Konservativen wollen vorzugsweise eine Ausdehnung des Telephons auf dem Lande, ob die Industrie und die Städte geschädigt werden, ist ihnen gleich. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie an der Pauschalgebühr unter allen Umständen festhalten und forderten Auskunft, ob tatsächlich die Regierung die Anlagekosten zu hoch angebe, wodurch ein falsches Bild über die Rentabilität des Telephonbetriebes entsteht. — Fortsetzung der Debatte Mittwoch.

Die Wahlparole der sächsischen Konservativen. Der konservative Landesverein für das Königreich Sachsen hielt am Montag in Dresden eine Versammlung ab, in der die Wahlparole für die nächsten Reichstagswahlen formuliert wurde. Dieser Beschluß lautet:

„Die Parole der sächsischen Konservativen bei den kommenden Reichstagswahlen wird die Bekämpfung der Sozialdemokratie sein. Sie werden dabei die Unterstützung der anderen bürgerlichen Parteien mit Dank annehmen und sie wünschen, daß diese sich wenigstens in einer Front gegen die Sozialdemokratie zusammenfinden. Parteien, die dafür nicht zu haben sind, sollen so behandelt werden, wie die Sozialdemokratie."

Der konservative Landesverein gab gleich eine kleine Probe, wie er sich den Kampf gegen die Sozialdemokratie denkt, er verlangte auf Grund gewisser Aeußerungen aus Lehrerkreisen, aus denen der Landesverein auf „sozialdemokratische Gesinnung" schließt, daß die maßgebenden Instanzen ungesäumt die zur Aufrechterhaltung der Disziplin in Lehrerkreisen notwendigen Vorkehrungen treffen. In einer anderen Resolution werden gesetzliche Maßnahmen gefordert, um in der aus der Volksschule entlassenen Jugend Vaterlandsliebe, Verständnis für staatsbürgerliche Pflichten und Achtung vor der Autorität besser als bisher zu pflegen. Es wird vorgeschlagen, das bisher Versäumte auf dem Wege einer gesetzlich geregelten Fortbildung nachzuholen.

Die Nationalliberalen in der Pfalz. In Bergzabern tagte am Sonntag der nationalliberale Parteitag für die Pfalz. Es wurde beschlossen, bei den kommenden Wahlen selbständig vorzugehen, keinerlei Zugeständnisse nach rechts oder nach links zu machen und vor allen Dingen an der „bewährten Schutzpolitik" festzuhalten. Es soll aber doch versucht werden, mit der Fortschrittlichen Volkspartei ein Zusammengehen zu erzielen, ohne daß aber den einzelnen Wahlkreisen irgendwie vorgegriffen werden soll.

Fortschrittliche Wahlagitation. Aus dem Wahlkreis Labiau-Wehlau geht der Kreuzzeitung eine Zuschrift zu, in der wahre Räubergeschichten von der Agitationsweise der Fortschrittler erzählt werden. Sie sollen nicht nur den Kampf rein persönlich geführt haben, sondern auch die konservativen Versammlungen Fenster eingeschlagen, die Versammlungen durch Sprengkolonnen beunruhigt und Zettelverteiler mißhandelt haben. Aber nicht die Fortschrittler, die im Wahlkreis wohnen, sind nach der Ansicht des Mitarbeiters der Kreuzzeitung daran schuld, sondern die 500 fremden Personen, die man von auswärts, namentlich von Berlin, in den Kreis gezogen hat. Den Geldaufwand der Fortschrittler schätzen die Konservativen auf 100—120 000 Mk. — Letzteres ist eine zweifellose Uebertreibung, denn soviel Geld auf einmal haben die Fortschrittler noch nie gehabt.

Jagow, der Unersättliche. Sollte man es für möglich halten? Herr von Jagow, der weltberühmte Berliner Polizeipräsident, hat noch nicht genug Prozesse! Es genügt ihm nicht, daß seine Tätigkeit im gegenwärtigen Moabiter Prozeß in das grelle Licht der Oeffentlichkeit gestellt wird. Er ist noch nicht damit zufrieden, daß er den Schriftsteller Erich Schlaikjen vor die Schranken fordert, weil dieser die — Berliner Freie Volksbühne gegen russische Zensurgelüste in Schutz zu nehmen wagte, er geht jetzt auch hin und verklagt den „Vorwärts", weil dieser aus mehreren eidlichen Zeugenaussagen im Moabiter Prozeß einige der Polizei wenig erfreuliche Schlußfolgerungen gezogen hat.

Bekanntlich hatte u. a. der Schneidermeister Oslath bekundet, daß während der Krawalltage Geheimpolizisten die Menge haranguiert hätten, indem sie sich unter diese mischten und „Bluthunde" riefen. Sobald der Zweck erreicht war und die Menge mitrief, ging die Schutzmannschaft mit dem blanken Säbel vor, die Lockspitzel stellten sich aber in die Haustürnischen und riefen, wenn ein Bewaffneter ihnen zu nahe kam, das im Prozeß so oft erwähnte Kennwort: „Halt Kollege!" Der Schneidermeister Oslath, ein ruhiger und intelligenter Mann, konnte diese Beobachtung doch als so bestimmt bekunden, weil er selbst mitten unter den Geheimpolizisten gestanden hatte. Man hatte ihn offenbar auch für einen Kollegen gehalten und so war er unbehelligt geblieben.

Wenn der „Vorwärts" über diesen eidlich bezeugten Vorgang seine Glossen machte, so geschah das in Zurückweisung der von polizeilicher Seite verbreiteten Verleumdung, er selbst trage schuld an dem Ausbruch der Krawalle. Der Anklageschrift liegen ja auch verschiedene Nummern des „Vorwärts" bei, aus denen ersichtlich gemacht werden soll, daß der verhetzende Ton des Blattes zu den Moabiter Ausschreitungen geführt hat. Nun da sich der „Vorwärts" gegen derartige unverfrorene Unterstellungen wehrt, die von der Staatsanwaltschaft schon stillschweigend preisgegeben wurden, und auf die wirklichen Ursachen des Krawalls hinweist, wie sie in der gerichtlichen Beweisaufnahme zutage treten, geht Herr Jagow hin — und klagt!

Der „Vorwärts" könnte sich ja vielleicht der gerichtlichen Verfolgung entziehen, wenn er sich bereit erklärte, 25 Mark (nicht in Raten) an die Berliner Schutzmannskasse zu zahlen. Es käme auf den Versuch an! Aber wir glauben, daß dieser Versuch nicht gemacht werden wird, denn wenn Herr von Jagow sich beeifert, den Moabiter Polizeiprozeß mit seinen Anhängseln ungefähr bis zu den Reichstagswahlen auszudehnen, so besteht keine Ursache, den Mann daran zu hindern.

Zugleich widerlegt der Berliner Polizeipräsident durch seine neueste Aktion, die von der „Köln. Volkszeitung" aufgestellte Behauptung, daß er bereits ein toter Mann sei. Er stellt noch Strafanträge, er lebt also noch!

Im Kampf um die Jugend. Die „Kreuzzeitung" ist außerordentlich befriedigt von dem Vorgehen der preußischen Polizei gegen die freie Jugendorganisation. Sie begrüßt es mit Genugtuung, daß das preußische Staatsministerium Weisungen an die Polizeibehörden ergehen läßt, die Schließung dieser Vereine auf Grund des Vereinsgesetzes herbeizuführen. Mit der Unterdrückung dieser Organisationen ist aber dem Junkerblatt noch nicht gedient, es macht im Gegenteil der Staatsregierung den Vorwurf, daß sie nicht schon früher dahnweisend in die Erscheinung getreten ist. Von der Regierung wird verlangt, daß sie zunächst bei einem noch näher zu bestimmenden Ressortministerium ein besonderes Dezernat einrichtet, das sich mit der laufenden Bearbeitung, Anregung und weiteren Verfolgung der Jugendfürsorge zu beschäftigen hat.

Rußland.

Die Firma Krupp hat in Rußland die Konzession zu einer Fabrik für Panzerplatten zu Panzerschiffen erhalten. Die „Nowoje Wremja" sieht darin ein neues Vordringen Deutschlands und schlägt vor, für 10,5 Millionen Rubel eine eigene Panzerplattenfabrik zu begründen.

Spanien.

Spanien fängt an, Kulturarbeiten zu verrichten. Der Ministerrat beriet über die Mittel, um in ganz Spanien behufs Einschränkung der Auswanderung die öffentlichen Bauten zu fördern. In Aragonien sollen 300 000 Hektar Land bewässert werden, was eine Ausgabe von 100 Millionen Pesetas erfordert. Der Eisenbahnbau Madrid—Valencia und Madrid—Bilbao soll unverweilt in Angriff genommen werden.

Die europäische Eisenbahn-Normalspurweite angenommen. Der Erklärung des Kriegsministers, militärische Autoritäten hätten keine Bedenken mehr gegen die Einführung der französischen Spurweite auf den spanischen Linien, wird erhebliche Bedeutung beigemessen, sofern damit der Durchgangsverkehr erleichtert wird und da eine Abweichung von der europäischen Normalspurweite nur noch auf den russischen Linien vorhanden ist.

Amerika.

Beschränkung der Einwanderung. Die vor drei Jahren eingesetzte Einwanderungs-Kommission legte nach der „Frkf. Ztg." dem Kongreß einen Bericht von 40 Bänden vor. Sie erklärt darin, die Einwanderung sei nicht mehr eine wirtschaftliche Notwendigkeit und trage immer zur Benachteiligung des amerikanischen Arbeiters bei. Die Kommission verlangt einstimmig den Ausschluß von unverheirateten und ungelernten Arbeitern, weiter den Ausschluß der Analphabeten, die direkte Beschränkung der Kopfzahl der Einwanderer aus gewissen Ländern. Auch soll jeder Einwanderer ein Heimatszeugnis vorweisen.

Kleine politische Nachrichten. In Wurzen (Sachsen) wurden sechs Sozialdemokraten in das Stadtverordnetenkollegium gewählt. — Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Detmold wurden am Montag zum ersten Male zwei Genossen gewählt. — Die deutsch-freiheitlichen Studenten der Innsbrucker Universität beschlossen, in den Streik zu treten, weil die Regierung trotz der Baufälligkeit des jetzigen Universitätsgebäudes keine Mittel für einen Neubau bewilligt hat. — Die französische Deputiertenkammer bewilligte einstimmig einen Kredit von 5 800 000 Francs zugunsten der vom Hochwasser Betroffenen. — Bei einem neuerlichen Gefecht bei Chihuahua hatten die mexikanischen Regierungstruppen 150 Tote und Verwundete. — Die Metallarbeiter in Barcelona haben neuerdings den Generalausstand und den Boykott der Fabrikanten von Sabadell beschlossen.

Parteinachrichten.

Ein Jugendheim in Köln. Am Sonntag wurde in Köln-Kalk das erste Jugendheim eröffnet. Es besteht aus zwei geräumigen Zimmern, in denen sich die Arbeiterjugend täglich zusammenfinden und weiter bilden kann. Dieser ersten Heimstätte der freien Jugendbewegung sollen baldigst noch weitere folgen.

Gewerkschaftliches.

Justiz gegen Arbeiter. Das Schöffengericht in Hamburg verurteilte unter dem Vorsitz des Amtsrichters v. Loessel einen Werftarbeiter, der in der Zeit des Hafenarbeiterausstandes Arbeitswillige durch den Zuruf: „Heidelberger, Streikbrecher 2c." beleidigt hatte, zu drei Monaten Gefängnis, obwohl der Mann bisher völlig unbestraft war. Er wurde sofort in Haft abgeführt, ebenso zwei Zeugen wegen des Verdachtes des Meineides.

Lokales.

Bant, 7. Dezember.

Die Einwohnerzahl Rüstringens.

Das Resultat der Volkszählung vom 1. Dezember d. J. ist im Amt Rüstringen folgendes:

	männlich	weiblich	zusammen
Bant	12 628	12 081	24 709
Heppens	8 206	7 066	15 272
Neuende	3 619	3 562	7 181
Rüstringen	24 453	22 709	47 162

Im Jahre 1905 hatten Einwohner:

Bant	22 367,	Zunahme	2 342	Pers. oder	10,47 Proz.
Heppens	12 667,	„	2 605	„ „	20,60 „
Neuende	6 123,	„	1 058	„ „	17,30 „
Rüstringen	41 157,	Zunahme	6 005	Pers. oder	14,60 „

In Bant wohnen also noch immer mehr als die Hälfte der Einwohner Rüstringens. Prozentual am stärksten ist die Einwohnerzahl von Heppens gestiegen. — Die Einwohnerzahl von Wilhelmshaven ist heute noch nicht endgiltig festgestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Ferien der kaufmännischen Fortbildungsschule beginnen heute und dauern vier Wochen. Der Unterricht beginnt wieder am Donnerstag nach Neujahr.

Infolge eines plötzlich entstandenen Maschinendefekts konnte gestern nur ein Teil der Auflage des Volksblattes zur Ausgabe gelangen. Der fehlende Teil wurde heute vormittag expediert. Unsere Leser wollen das Vorkommnis entschuldigen. — Geradezu gemeinschädlich wirkte hierbei die Bestimmung des Elektrizitätsvertrags, wonach im Interesse der Gemeinde die Elektromotore in der sogenannten Sperrzeit nicht laufen dürfen, weil dadurch der gleichzeitige Gesamtstromverbrauch in der Gemeinde sehr hochgetrieben wird. Und nach dem Höchstverbrauch von Kilowatt zu irgend einer Zeit im Jahre muß die Gemeinde den erhaltenen Strom an das Elektrizitätswerk in Wiesmoor zahlen, außerdem allerdings auch nach dem verbrauchten Gesamtquantum von elektrischem Strom. Wir durften daher nach 4.30 Uhr — dem Beginn der Sperrzeit — nicht mehr drucken, um nicht die Gemeinde ungemein zu schädigen. — Es zeigt sich hier, wie schädigend für das Gewerbe und unter Umständen auch für die Allgemeinheit der mit den Siemens-Schuckert-Werken abgeschlossene Vertrag ist, den die Stadt Wilhelmshaven seinerzeit so urplötzlich akzeptierte und dabei die Nachbargemeinden so arg in die Nesseln setzte, sodaß diese wohl oder übel gezwungen waren, den ungünstigen Vertrag auf 40 Jahre ebenfalls zu schlucken, allerdings — glücklicherweise — nur für Bant. Für Heppens und Neuende kann später noch immer etwas Günstigeres gemacht werden, wenn es geschaffen werden muß.

Das hiesige Elektrizitätsbureau teilt hierzu noch im Allgemeininteresse mit: Das Elektrizitätswerk muß den Strom an die Siemens Elektrischen Betriebe in Wiesmoor für den in jedem Jahre gleichzeitig abgegebenen Höchstverbrauch pro Kilowatt und pro Jahr bezahlen, außerdem noch die entnommenen Kilowattstunden. Bei den Motoren ist nun eine Pferdekraft ungefähr gleich ein Kilowatt und muß das Elektrizitätswerk für jede Pferdekraft zur Zeit des höchsten Stromverbrauchs, welcher naturgemäß in die Lichtperiode fällt, einen Betrag von 80 Mk. an Wiesmoor zahlen; dazu kommt Verlust in den Transformatoren und Leitungen von 20 Mk., also zusammen 100 Mk. pro Kilowatt. Würde z. B. ein fünfpferdiger Motor zur Zeit der höchsten Stromentnahme laufen, so zahlt das Elektrizitätswerk hierfür ca. 500 Mk. bar für den Höchstverbrauch und außerdem noch die entnommenen Kilowattstunden zu einer bestimmten Summe an Wiesmoor. Es stände diese Ausgabe in keinem Verhältnis zur Einnahme, wenn nicht in den Stromlieferungsbedingungen die Forderung gestellt wäre, daß in der Sperrzeit für jedes Kilowatt Anschlußwert, also circa für jede Pferdekraft, eine jährliche Mindesteinnahme von 100 Mk. zu garantieren ist.

Die Billigkeit des elektrischen Betriebes außerhalb der Sperrzeit, die Bequemlichkeit, die Möglichkeit, daß jeder Laie einen Elektromotor bedienen kann, der äußerst billige Anschaffungspreis des Elektromotors gegenüber jeder anderen Betriebsart sind so bedeutend, daß wohl jeder Motorbesitzer die Stunden in der Sperrzeit der wenigen Wintermonate meiden kann, um sich vor größerer Geldausgabe zu schützen.

Wilhelmshaven, 7. Dezember.

Bürgervorsteherwahlen. Die Bürgervereine des 1., 2. und 3. Bezirks haben zu den morgen, Donnerstag, stattfindenden Bürgervorsteherwahlen Stellung genommen. Die Vereine im 1. und 2. Bezirk stellten die bisherigen Vertreter Kaufmann C. Arnoldt und Konstruktionssekretär H. Plöger als Kandidaten wieder auf, während im 3. Bezirk der Kaufmann Högemann auf den Schild erhoben wurde, nachdem der bisherige Bürgervorsteher B. Grashorn eine Wiederwahl entschieden ablehnte, da er bereits 16 Jahre lang das Amt innegehabt habe.

Die Wahlen finden bekanntlich morgen, Donnerstag, abend 9 Uhr für den 1. Bezirk im Prinz Heinrich, für den 2. Bezirk im kleinen Saal der Burg Hohenzollern, für den 3. Bezirk im Parkrestaurant und für den 4. Bezirk im Kyffhäuser statt. Nur diejenigen Wähler, die in den Wählerlisten verzeichnet sind, sind stimmberechtigt. Zur Giltigkeit der Wahlen ist die Abgabe von mindestens einem Drittel der nach den Wählerlisten in den einzelnen Bezirken vorhandenen Stimmen erforderlich.

Die Weihnachtsferien der Gewerbeschule beginnen für die Abendschule am Freitag dem 16. d. M., abends 8 Uhr, für die Werkschule am Donnerstag dem 22. d. M., abends 6 Uhr. Der Wiederbeginn der Schule ist auf den 6. Januar 1911, nachmittags 2 Uhr, festgesetzt.

Marinenachrichten. Der Matrose Radscheid, Postordonnanz vom Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." ist Montag abend im Kieler Hafen ertrunken. Die Leiche wurde mit Hilfe von Scheinwerfern gefunden.

Die „Gneisenau" ist nach guter Ueberfahrt am 6. ds. Mts. in den Hafen von Colombo eingelaufen.

Wilhelm-Theater. Auf die Aufführung von Tolstois „Auferstehung" am Donnerstag sei nochmals hingewiesen. Die Vorstellung ist als Gedenkfeier gedacht. Es erübrigt sich, auf die Bedeutung Tolstois besonders aufmerksam zu machen; ist dies doch von einigen Tagen gelegentlich seines Ablebens in allen Zeitungen zur Genüge geschehen. Das Drama lehnt sich eng an die aus dem Roman bekannten Vorgänge an und auch Tolstois philosophisches Glaubensbekenntnis spricht zu uns aus den Worten des in dem Stücke vorkommenden „Greises in Lumpen". Die Vorstellung verdient die Beachtung nicht nur aller literarisch Gebildeten, sondern auch wegen der wahrheitsgetreuen Schilderung des russischen Gefängnislebens überhaupt aller Kreise.

Klockes Handelsschule ist von Gökerstraße 7b nach Viktoriastraße 83 verlegt worden. Auf diese Weise konnten ein Unterrichtszimmer für Herren der Handelsklasse, ein Lehrzimmer für Herren der Einjährigenklasse, ein Damen-Unterrichtszimmer, ein Schreibmaschinenzimmer, sowie ein Bibliothekzimmer geschaffen werden. (Näheres siehe im Inserat.)

Heppens, 7. Dezember.

Wie die Straßen in der Wallachei sieht die Fortifikationsstraße, die von hier aus nach Neuengroden und Rüstersiel führt, beim Kasernenneubau aus. Es herrscht dort besonders morgens, mittags und abends ein reger Fußgänger- und Radfahrerverkehr, da viele Arbeiter von Neuengroden, Rüstersiel 2c. die Straße passieren, wenn sie nach ihrer Arbeitsstätte gehen oder von ihr kommen. Der Fiskus hat doch für Ordnung auf seiner Straße zu sorgen; er sollte daher den Bauunternehmer anhalten, den fußhohen Schmutz von der Straße zu beseitigen. Das Publikum verlangt wahrlich nicht zuviel, wenn es wünscht, daß wöchentlich ein Arbeiter ein paar Stunden zur Straßenreinigung verwandt wird. Wir leben hier doch nicht in der Wallachei!

Ein Verein der Unterbeamten wurde hier im „Augustiner" gegründet. Er führt den Namen „Verein Wilhelmshaven und Umgegend, Sitz Wilhelmshaven, des Verbandes der Unterbeamten des Deutschen Reichs".

Aus dem Lande.

Ergebnisse der Volkszählung.

Westerstede zählt 1615 Einwohner und zwar 808 männliche und 807 weibliche. Im Jahre 1905 zählte die Einwohnerschaft 1494 Personen. Es hat also eine Vermehrung von 121 Personen stattgefunden. — In Zwischenahn wurden gezählt 1314 Personen gegen 1171 im Jahre 1905. Vermehrung 143 Personen. — Nordenham zählt 7836 Einwohner, 4154 männliche und 3682 weibliche. Im Jahre 1905 wurden 4638 Einwohner gezählt. Vermehrung 3198 Personen. — Abbehausen 2244 Personen, 1111 männliche und 1133 weibliche. 1905: 2085. Zunahme: 159. — Esenshamm 1137 Personen, 586 männliche und 551 weibliche. 1905: 1039. Zunahme: 98. — Tossens 449 Personen, 218 männliche und 231 weibliche. 1905: 408. Zunahme: 41.

* * *

Bremen, 7. Dezember.

Rücktritt. Wie die „Weserzeitung" erfährt, ist Dienstag im Senat der Rücktritt des Herrn Bürgermeisters Dr. Pauli angezeigt. Er selber wohnte der Sitzung schon nicht mehr bei.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Auf dem Bahnhof Westerstede entgleiste am Sonntag mittag die Maschine, wodurch eine Sperrung des einen Gleises herbeigeführt wurde. Das Gleis konnte nachmittags wieder freigemacht werden. — In geistiger Umnachtung erschoß sich in Emden ein unverheirateter Hafenarbeiter. — Auf der Straße fiel in Bremerhaven ein 70jähriger Mann, namens Pozidella, tot hin. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Aus aller Welt.

Ueber ein Ballonunglück auf der Nordsee erzählt der mit seinem Ballon „Touring-Club" in Kirkwall gelandete Deutsche Herr Distler. Die drei Insassen des Ballons waren Sonnabend nachmittag in Gernstenhofen bei Augsburg aufgestiegen. Sonntag im Morgengrauen hörten sie unter sich das Rauschen der See. Ein starker Wind aus Südwesten trieb den Ballon. Die Aeronauten gingen niedriger, um sich zu orientieren. Die Fortbewegung des Ballons war so schnell, daß die Gondel heftig gegen eine Meereswelle geschleudert wurden und alle drei Insassen ins Wasser fielen, wobei Hr. Metzger ertrank. Der Ballon stieg wieder in die Höhe und setzte seinen Flug fort, ohne daß die Insassen wußten, wo sie sich befanden. Dichter Nebel lag über der See. Zweimal versuchten sie niederzugehen, aber sie befanden sich noch immer über der See. Alles warfen sie über Bord, auch den Anker. Um 10 Uhr abends erblickten sie Lichter vor sich. Sie zogen die Reißleine, um den Ballon zur Erde zu bringen. Der Ballon landete etwa 1½ Kilometer von der Küste entfernt bei Kirkwall auf den Orkney-Inseln. Der zweite Insasse war der Hauptmann a. D. Joerdens. Beide waren mit Schmutz bedeckt und bluteten im Gesicht. Sie glaubten, daß sie sich in Schweden befänden, und erst, als sie auf einem Plakat ein englisches Wort sahen, erkannten sie, daß sie sich auf englischem Boden befanden.

Angriff auf einen Kassierer. Aus Kulm wird gemeldet: Dienstag vormittag gegen 10 Uhr drang ein etwa 26jähriger Mann in das Lokal der hiesigen Ortskrankenkasse, schlug den Kassierer mit einem schweren Hammer zu Boden und verletzte ihn so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Versuch, die Kasse zu berauben, ist anscheinend nicht gelungen. Der Täter ist entkommen.

Einem Heiratsschwindler in die Hände gefallen. Eine 33 Jahre alte Gouvernante, die sich auf der Reise von Rußland nach der Schweiz befand, machte unterwegs die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sich ihr als Plantagenbesitzer vorstellte und sie überredete, ihm als seine Frau in die Heimat zu folgen. Unter dem Vorwande, die nötigen Vorbereitungen treffen zu wollen, entfernte sich der junge Mann aus dem Hotel, in dem das Paar abgestiegen war und zwar unter Mitnahme eines Koffers der Dame, in dem sich deren ganze Ersparnisse in Höhe von 80000 Mark und wertvolle Schmucksachen befanden. Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Schwindler festzunehmen.

Eine siebenköpfige Familie vergiftet. Wie der „Geselige" meldet, sind der Arbeiter Matzat aus Graudenz, seine Frau und drei Söhne Dienstag morgen infolge Vergiftung durch den Genuß von Nahrungsmitteln, wahrscheinlich Bonbons oder Schmalz, gestorben. Zwei andere Söhne liegen ohne Bewußtsein hoffnungslos im Krankenhause danieder. Die Erkrankung erfolgte schon Montag abend, ohne daß ihr zunächst große Bedeutung beigelegt wurde.

Mit Zyankali vergiftete sich vor Gericht in Charlottenburg der Kaufmann Rehab in dem Augenblick, als er wegen Konkursvergehen verhaftet werden sollte. Aerztliche Hilfe kam zu spät.

Die halbverkohlte Leiche der aus Zweibrücken in Bayern stammenden Lehrerin Annamarie Knoll wurde auf einem Feldwege bei dem Städtchen Choisy le roi unweit von Paris aufgefunden. Neben der Toten stand ein nach Petroleum duftender Behälter, dessen Inhalt offenbar über den Körper gegossen war. Die Polizeibehörden sind sich noch nicht darüber klar, ob es sich um ein Verbrechen oder um einen Selbstmord grauenhafter Art handelt. Die Lehrerin Knoll war als Gouvernante auf verschiedenen Schlössern in Frankreich tätig.

Von einem Löwen zerrissen. In der Menagerie Jose, die gegenwärtig in Paris auf dem Boulevard Blanqui Vorstellungen gibt, wurde abends vor der Eröffnung der Löwenwärter Pailleser beim Reinigen des Zentralkäfigs von dem alten Löwen Artagnan rücklings überfallen. Durch einen Biß wurde dem Aermsten der rechte Arm vom Rumpfe getrennt. Die Pranken des Tieres brachten ihm übrigens im Gesicht und am ganzen Körper so viele Wunden bei, daß Pailleser, da Hilfe zu spät kam, in hoffnungslosem Zustande fortgetragen wurde.

Schneestürme in Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben: Auf der zentralasiatischen Bahn sind etwa zwanzig Güterzüge unterwegs von einem furchtbaren Unwetter überrascht worden und auf der Strecke liegen geblieben. Einige Lokomotiven sind eingefroren und vollständig unter Sand begraben. Die Personenzüge liegen seit vielen Tagen an verschiedenen Stationen und können nicht vorwärts. Die Passagiere leiden Mangel an Nahrungsmitteln. Die Arbeiter weigern sich, die durch Sand und Schnee verwehte Strecke auszuschaufeln, da sie keine Kleider haben. Es sind infolgedessen Truppen requiriert worden. Längs der Taschkentbahn, in den Kreisen Petrowsk und Kasalinsk sind über hundert Kirgisen und 5000 Stück Pferde, Kühe und Schafe erfroren. In der Steppe herrscht eine Kälte von 35 Grad Reaumur. Die Lage der Nomaden ist eine verzweifelte. Beim Durchziehen der Steppe findet man überall erfrorene Menschen und Tiere. In Andijhan fiel rosafarbiger Schnee.

Kleine Tageschronik. Bei Kohlscheid geriet ein Bergmann unter einen Motorwagen und wurde getötet. Ein anderer Bergmann wurde schwer verletzt. — Auf dem Heimwege aus dem Wirtshause gerieten in Landshut (Bayern) zwei Arbeiter an einander. Der eine wurde durch einen Stich ins Herz getötet, der andre schwer verwundet. — Von zwei russischen Studierenden der Ingenieurschule in Mannheim, die mit einem Maurer in Streit geraten waren, hat einer den Maurer durch einen Revolverschuß in den Mund lebensgefährlich verletzt. Die beiden Russen sind verhaftet worden. — Auf dem neuen in der Arbeit befindlichen Schacht 8 bis 9 der Zeche „Konstantin" bei Bochum löste sich am Sonnabend abend ein etwa ein Kubikmeter großer Stein, wodurch ein Bergmann getötet und ein zweiter schwer verletzt wurde. — Die vier Personen, die vor längerer Zeit auf einem Altonaer Friedhof Grabsteine zertrümmerten, erhielten Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zwei Jahr drei Monaten.

Vermischtes.

Der Mensch in Zahlen. Der menschliche Körper enthält 150 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 Kilogramm. Das Herz hat gewöhnlich 16 Zentimeter Durchmesser; es schlägt 70mal in der Minute, 4200mal in der Stunde, 35 792 000mal im Jahre; jeder Schlag befördert 44 Gramm Blut, 2030 Gramm in der Minute, 132 Kilogramm in der Stunde und 58½ Zentner an einem Tage. Sämtliches Blut des Körpers geht in 3 Minuten durch das Herz und unsere Lungen enthalten im normalen Zustande 5 Liter Luft. Im Durchschnitt jedoch atmen wir 1200mal in der Stunde, wozu wir 300 Liter Luft verbrauchen. Die Haut besteht aus 3 Lagen, deren Dicke von 6 Millimeter bis 3 Millimeter wechselt. Jeder Quadratzentimeter Haut enthält 12 050 Schweißdrüchen oder Poren, ihre Gesamtlänge im Körper beträgt 50 Zentimeter.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Dez. Der erst kürzlich mit einem Kostenaufwand von 250 000 Mark erbaute Getreidespeicher auf den Rieselgütern der Stadt Berlin bei Großbehren ist mit Getreide bis zum Dach gefüllt ein Raub der Flammen geworden.

Kiel, 7. Dez. Der Marineingenieur Gille, der angeklagt war, durch Unvorsichtigkeit am Bord des Unterseebootes U 6 eine Explosion herbeigeführt zu haben, die ca. 45 000 Mk. Schaden verursachte, wurde vom Kriegsgericht freigesprochen.

Frankfurt a. d. O., 7. Dez. 45 Menschen, darunter 23 Kinder, erkrankten in Grotzrade an Vergiftungserscheinungen infolge Genusses von Margarine.

München, 7. Dez. Das Amtsblatt für die Erzdiözese München-Freising veröffentlicht die Bekanntmachung des Papstes vom 1. September betr. die Eidesformel in lateinischer Sprache und eine Bekanntmachung des Ordinariats über die Ableistung des Modernisteneides, die in den Tagen vom 12. bis 31. Dezember erfolgen soll und zwar werden zunächst die Kapitulare und Dekane den Eid vor dem erzbischöflichen Generalvikar in der erzbischöflichen Kurie in München ablegen.

Stuttgart, 7. Dez. Gegen den Landtagsabgeordneten Heymann, Redakteur des sozialdemokratischen Mitblattes „Der wahre Jacob", wurde wegen der sog. Katholiken-Nummer Strafantrag eingeleitet. Wie die „Schwäb. Tagwacht" mitteilt, ist nun gegen Heymann das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht Stuttgart wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen eröffnet worden. Dagegen ist die Anklage wegen Gotteslästerung fallen gelassen worden.

Briefkasten.

E. M. Die Herkules-Figur auf Wilhelmshöhe bei Kassel ist nur bis zur Keule besteigbar. Bei Auszahlung der Wettsumme denken Sie an den Wahlfonds!

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Hierzu zwei Beilagen.

Landesbibliothek Oldenburg

622

Bartsch & von der Brelie

Zu Festgaben geeignete vorteilhafte Artikel der

Wäsche- u. Leinen-Abteilung

Halbleinene Tischtücher

Drell — Grösse 115/150 cm à Stück 1.45 — 130/165 cm 1.80 — 60/60 cm à Dtz. 3.80

Jacquard aparte Dessins

Grösse	115/140	130/170	130/225	160/225	61/62 cm
Stück	2.30	3.50	4.50	6.00	Dtz. 6.75

Mercerisierte Tischtücher

Grösse	110/150 cm	130/130 cm	130/160 cm	130/225 cm
à Stück	2.25	2.25	2.75	3.75

Servietten 60/60 cm, Dtz. 6.00

— Prima Maco —

Grösse	60/60	140/170	140/225	160/160	160/340
à Dtz.	8.50	St. 4.50	5.50	4.75	10.00

:: Leinene Tischtücher ::

Grosse Auswahl in Mustern nach Zeichnungen bedeutender Künstler

Gr.	130/160	140/170	165/225	165/340
à St.	3.50 3.75	4.00 5.25	7.50 8.75 10	11.50 14 15.50

Servietten 60/60 cm 7.50 8.00 11.00 13.50

Ein Posten

Kaffee-Gedecke

mit farbiger Kante und Franze ∴ ∴

Tafeltuch mit 6 Servietten

Gedeck à Mk. 2.10 2.10

Ein grosser Rest-Posten

farbig brochierte leinene

Hohlsaum-Tischdecken, Mitteldecken u. Läufer

fehlerfreie, schwere prima Qualität, aparte garantiert waschechte Farben.

Grösse	140/140 cm	140/160 cm	140/200 cm	160/160 cm	160/225 cm
anstatt	14.00	16.50	20.00	18.50	28.00
jetzt nur	8.75	10.25	12.50	11.50	17.50

Mitteldecken 72/72 cm anstatt 4.25 nur 2.50 | Läufer 40/140 anstatt 4.75 nur 3.20 | 40/160 anstatt 5.25 nur 3.50

Neuheit!

Künstler-Decken

Spritzmalerei

Grösse 90/90 3.50 — Grösse 130/130 6.80 — Grösse 130/160 8.00 — Grösse 160/160 10.00

Tischgedecke

moderne, künstlerisch ausgeführte Zeichnungen prima Qualitäten, für 6 und 12 Personen :: ::

à Meter 5.75 8.00 12.00 15.00 18.50 21.00 27.50 30.00 bis 80.00

Teegedecke

weiss, weiss mit farb. Kante, farbig und Hohlsaum Gedecke für 6 und 12 Personen :: :: :: :: :: ::

à Meter 3.75 4.00 4.25 5.25 5.50 7.50 8.50 9.00 bis 62.50

Unerreichte Auswahl in farbigen baumwollenen und leinenen ∴ ∴ ∴ **Kaffee- und Abend-Decken**

in den Grössen 120/120 130/130 140/140 130/160 140/170 150/180 150/200 150/225 160/225

Preislagen Mk. 1.70 2.10 2.40 2.75 3.50 4.00 4.75 6.00 8.00 8.50 10.00 13.50 18.00 22.00 bis 27.00 à Decke.

Gewerkschaftskartell

Delmenhorst.

Mittwoch den 7. Dezember cr., abends 8½ Uhr:

Außerordentliche Sitzung

in Gemeinschaft mit der Stadtratsfraktion u. d. Parteivorstand.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Gründung einer Baugenossenschaft.
2. Verschiedenes.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht.

Der Vorstand.

Nordenham.

Deutscher Metallarb.-Verband

Filiale Nordenham.

Freitag den 9. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei **Joh. Kohners,** Lindenhof.

Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse

für den

Amtsbezirk Butjadingen.

Vom 5. bis 9. Dezbr.

Hebung der Beiträge

Wessels, Rechnungsführer.

Meine Kegelbahn

ist noch an mehreren Abenden zu besetzen. **Georg Schrön, Jadebusen, Heppens.**

Habe einige schöne, selbst gezogene **Obstbäume** abzugeben, gerade fürs hiesige Klima passend.

H. Sosath, Bismarckstr. 41.

Achtung!

Verband der Schiffszimmerer.

Mittwoch den 7. Dezbr., abends 8½ Uhr:

Versammlung

in **Sadewassers** Tivoli.

Wichtige Tagesordnung!!

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Burg Hohenzollern.

:: Täglich ::

bis inkl. 15. Dezember:

Grosstadt-Programm!

Therese Renz

und die übrigen Attraktionen

Kassenöffn. 7½ Uhr. Anf. 8½ Uhr

Nach Schluss der Vorstellung:

Solisten-Konzert

in der Kemnate.

Eintritt frei!

Große Linsen

1 Pfund . . 14 Pf.

J. H. Cassens,

Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Sozialdemokratischer Verein Emden.

Freitag den 9. Dezbr., abends 8½ Uhr

im **Hotel Bellevue** zu Emden:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Wesen und Geschichte der Reichsverfassung. — Referent Genosse Stubbe.
2. Parteiangelegenheiten.

Auf recht vollzähliges Erscheinen der Genossen und Genossinnen rechnet

Der Vorstand.

Banter Konsum- und Sparverein

e. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Mitgliedschaft Emden.

Nachruf!

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Montag den 5. Dezember cr. unser Kollege

Evert Vuss

plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Ehre seinem Andenken! **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Freitag den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Schulstraße 3, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Sozialdem. Wahlverein

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Die für Donnerstag den 8. dieses Monats angesetzte

Vorstands-Sitzung

findet umständehalber

Donnerstag d. 15. Dezbr., abends 8½ Uhr, statt.

Verband der Hausangestellten

Zahlst. Wilhelmsh.-Rüstringen.

Donnerstag den 8. November, abends 8½ Uhr:

Versammlung

bei Frau **Schönbeck.**

Vortrag.

Todes-Anzeige.

Sonntag abend um 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter

Johanne Hertwig

geb. Steen

im Alter von 50 Jahren. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

H. Hertwig nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Schützenstraße 26, aus auf dem Friedhofe in Schaar statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Kindes sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.

H. Jochens u. Frau.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage.
24. Jahrg. Nr. 287.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag den 8. Dezbr. 1910.

Reichstag.

98. Sitzung, Dienstag, den 6. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: **Dr. Delbrück.**

Die Arbeitskammer.

Die zweite Lesung des Gesetzes über die Arbeitskammern wird fortgesetzt.

§ 2 bezeichnet als Zweck der Arbeitskammern die Pflege des wirtschaftlichen Friedens und die Wahrnehmung der Interessen der beteiligten Arbeitnehmer **unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Arbeitgeberinteressen.**

Die Abgeordneten **Albrecht** und Genossen (Soz.) beantragen die Streichung der fettgedruckten Worte.

Abg. **Bömelburg** (Soz.): Die Worte, die wir zu streichen beantragen, waren in dem ersten Regierungsentwurf nicht enthalten. (Hört! hört! b. d. Soz.) Es liegt keine Veranlassung vor, durch die Arbeitskammern auch die Arbeitgeberinteressen vertreten zu lassen. Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft haben doch ihre besonderen Kammern. Auf den meisten Gebieten, auf die sich die Tätigkeit der Arbeitskammern erstrecken soll, stehen erfahrungsgemäß Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen im Widerspruch. Die Aufrechterhaltung des von uns angefochtenen Passus bedeutet nur

Bestärkung der Arbeitgeber in ihrer rückständigen Stellungnahme.

Soll das Gesetz das werden, was es sein soll, so muß unser Streichungsantrag angenommen werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. **Manz** (Vp.) bittet im Interesse der Parität den Streichungsantrag abzulehnen, der nur das Mißtrauen der Arbeitgeber gegen die Arbeitskammern erregen würde.

Abg. **Severing** (Soz.): Von einer Verletzung der Parität kann keine Rede sein. Die Arbeitskammern sind den Arbeitern in der kaiserlichen Botschaft versprochen worden, damit auch sie eine gesetzliche Vertretung ihrer Interessen haben.

Abg. Dr. **Fleischer** (Z.) wendet sich gegen den Antrag Albrecht: Durch die ausschließliche Vertretung der Arbeiterinteressen darf nicht die ganze Produktion Schaden erleiden.* Uebrigens haben ja die Sozialdemokraten selbst betont, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit auch im Interesse der Arbeitgeber liege.

Abg. **Bömelburg** (Soz.): Das letztere stimmt. Aber Herr Fleischer sollte als Leiter einer Gewerkschaft wissen, daß weitaus die meisten Arbeitgeber eben nicht auf diesem Standpunkt stehen.

Abg. Dr. **Fleischer** (Z.): Wir wollen nur Beschlüsse verhindern, durch die die Produktion geschädigt wird.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Was für Beschlüsse meint denn Herr Fleischer? Wenn die Worte, die wir zu streichen beantragen, aufrecht erhalten werden, so werden die Unternehmer die Berücksichtigung ihrer Interessen natürlich dahin auslegen, daß sie selbst über diese Interessen zu entscheiden haben.

Abg. Dr. **Fleischer** (Z.): Ich denke z. B. an den Fall, daß der Uebergang der Produktion in einem Betriebe in die Hände der Arbeiter gefordert wird.

Abg. **Hue** (Soz.): Von diesem Beispiel wird Herr Fleischer wohl kaum selbst glauben, daß er praktische Bedeutung hat. Von viel größerer Bedeutung ist, daß die Unternehmer z. B. alle Bestrebungen auf Verkürzung der Arbeitszeit als wider ihr Interesse laufend bezeichnen werden. Sind etwa die Handels- und Landwirtschaftskammern verpflichtet, Arbeiterinteressen wahrzunehmen? Werden die Worte aufrecht erhalten, so werden nicht Arbeitskammern, sondern

Arbeitgeberkammern

errichtet werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Unter **Ablehnung** des Antrages Albrecht gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wird § 2 nach den Kommissionsbeschlüssen **unverändert angenommen.**

§ 5 will Angelegenheiten, die lediglich die Verhältnisse **einzelner Betriebe** betreffen, der Tätigkeit der Arbeitskammern entziehen.

Die Abgg. **Albrecht** u. Gen. (Soz.) beantragen Streichung des § 5.

Abg. **Bömelburg** (Soz.): Die Bestimmung des § 5 läßt sich in der Praxis gar nicht durchführen. Es gibt Fälle, in denen sich die Arbeitskammer notgedrungen mit den Angelegenheiten eines einzelnen Betriebes beschäftigen muß. Auch ist nirgendswo eine Interpretation des Begriffes „einzelner Betrieb" gegeben worden.

Abg. **Manz** (Vp.) tritt für Beibehaltung des § 5 ein, da sonst die Arbeitskammern der Schauplatz von Quertreibereien in den einzelnen Fabriken sein würden.

Abg. **Hue** (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß bei Aufrechterhaltung des § 5 es unmöglich sein würde, in die Verhältnisse der Großbetriebe hineinzuleuchten, wenn ein Konzern von Betrieben unter einheitlicher Verwaltung steht.

Abg. Dr. **Fleischer** (Z.): § 6 bestimmt ausdrücklich, daß Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit den Arbeitskammern unterstehen. Darum ist § 5 beizubehalten.

Abg. **Hue** (Soz.): § 6 bezieht sich nur auf Differenzen. Sollen sich die Meinungsverschiedenheiten in den einzelnen Betrieben nicht erst zu Differenzen und Streiks auswachsen, so muß § 5 gestrichen werden.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Es kann der Fall eintreten, daß eine in einer Einzelfabrik zur Anwendung gelangende neue Fabrikationsmethode die Gesundheit von Hunderten von Arbeitern gefährdet. Ferner haben wir ganze Bezirke, deren gesamte Industrie von einem einzigen Großunternehmer beherrscht wird. Bei der Beibehaltung des § 5 würde die Arbeitskammer eines solchen Bezirkes beinahe wertlos werden.

Abg. **Severing** (Soz.) bittet um eine ausreichende Erklärung von seiten der Regierung, was unter „einzelner Betrieb" im Sinne dieses Gesetzes zu verstehen ist. Bei Aufrechterhaltung des § 5 würde z. B. eine Arbeitskammer für den Landkreis Essen nicht die Verhältnisse bei Krupp in den Bereich ihrer Tätigkeit ziehen können.

Direktor im Reichsamt des Innern Geh. Rat **Caspar** bittet um Aufrechterhaltung des § 5. Eine Erklärung darüber, in welchen Fällen ein Betrieb ein einzelner ist, kann nicht gegeben werden.

Abg. **Hue** (Soz.): Danach wird, wie stets bei den sozialpolitischen Gesetzen der letzten Jahre,

die Großindustrie von den Segnungen dieses Gesetzes ausgeschlossen.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Unter **Ablehnung** des sozialdemokratischen Antrages wird § 5 angenommen.

§ 6 bestimmt unter anderem die Arbeitskammern zu fakultativen Einigungsämtern in den in ihnen vertretenen Gewerbszweigen.

Die Abgg. **Albrecht** u. Gen. (Soz.) beantragen Streichung der gesperrten Worte.

Abg. **Bömelburg** (Soz.) begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß die großen Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer mehr die Neigung haben, die verschiedensten Gewerbszweige in Mitleidenschaft zu ziehen.

Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags wird § 6 angenommen.

§ 7 bestimmt, wer Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Sinne dieses Gesetzes ist. Die Kommission hat die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber der **Fabriken und Werkstätten der Eisenbahnen hinzugefügt.**

Die Abgg. **Albrecht** u. Gen. (Soz.) beantragen, daß dem Gesetze unterstehen alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber der Land- und Forstwirtschaft, des Handwerks, der Industrie, des Handels- und Verkehrsgewerbes, einschließlich Schiffahrt und Fischerei, der Rechtsanwalts- und Notariatspraxis, der Reichs-, Staats- und Gemeindebetriebe.

Abg. **Irl** (Z.) begründet einen Antrag, auch die vorübergehend in der Heimarbeit beschäftigten Personen in das Gesetz einzubeziehen.

Abg. Dr. **Potthoff** (Vp.): Daraus, daß die Eisenbahnarbeiter der Gewerbeordnung nicht unterstehen, folgt nicht, daß sie kein Koalitionsrecht haben, sondern nur, daß ihr Koalitionsrecht nicht aus der Gewerbeordnung, sondern aus dem Reichsvereinsgesetz herzuleiten ist. Den Bemühungen der preußischen Regierung ist es gelungen, Gerichtsurteile zu erzielen, wonach auch die in den Nebenbetrieben der Eisenbahnen beschäftigten Arbeiter nicht der Gewerbeordnung unterstehen. Ich halte diese Urteile für falsch. Den Antrag Irl lehnen wir ab, weil wir ihn als eine Verschlechterung ansehen. Der Antrag Albrecht an sich ist sehr sympathisch, wir müssen ihn aber im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes ablehnen. Wir haben einen Antrag eingebracht, Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker und Handlungsgehilfen vom Gesetze auszunehmen. Diese gehören nämlich in eine Kaufmannskammer. Eine solche Kammer läßt sich durch ein paar Paragraphen bequem in das vorliegende Gesetz einfügen. Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution auf Errichtung von Kaufmannskammern hat wenig Wert.

Staatssekretär **Delbrück:** Durch höchstinstanzliches Urteil ist entschieden worden, daß die Arbeiter in Fabriken und Werkstätten der Eisenbahnen nicht den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstehen, also auch nicht der Gewerbeinspektion, wenn auch einzelne Bundesstaaten aus Zweckmäßigkeitsgründen die betreffenden Betriebe Gewerbeinspektoren unterstellt haben. Ich habe wiederholt zu erklären, daß die Regierung es im öffentlichen Interesse liegend erachtet, daß diese Arbeiter weder der Gewerbeordnung noch den Bestimmungen dieses Gesetzes unterstehen. Ich bitte auch, die Vorlage nicht mit der Ausdehnung auf die Handlungsgehilfen zu belasten.

Abg. **von Bolko** (konf.) wendet sich gegen die Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter. Wir müssen alles tun, um eine Lahmlegung des Eisenbahnverkehrs zu verhindern.

Abg. **Schwabach** (natl.): Wir werden ebenfalls für die Streichung des Beschlusses der Kommission in bezug auf die Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter stimmen. Der Beschluß der Kommission ist übrigens auch praktisch wirkungslos, denn das Bedürfnis nach Errichtung von Eisenbahnarbeitskammern würde von den Eisenbahnen und auch wohl vom Bundesrat verneint werden. Dasselbe gilt von den übrigen Reichsbetrieben. Dagegen stimmen wir der Resolution der Kommission zu, wonach die Rechte und Garantien der Arbeiterausschüsse in den Reichsbetrieben erweitert werden, damit sie wirkliche Organe des sozialen Friedens werden.

Abg. **Hoch** (Soz.): Es liegt kein Grund vor, irgendeine Arbeiterkategorie von diesem Gesetze auszunehmen, zumal ja die Errichtung der Kammern fakultativ sein soll. Der Staatssekretär wendet sich gegen die Einbeziehung der Eisenbahnarbeiter, wie er sagt, im öffentlichen Interesse. Danach könnte man denken, es handle sich bei den Arbeitskammern um eine Organisierung des Streiks. Aber nach dem Gesetz sollen doch die Arbeitskammern gerade

den wirtschaftlichen Frieden pflegen.

Wie kann es eine Gefährdung der öffentlichen Wohlfahrt sein, wenn der wirtschaftliche Friede zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Eisenbahnwerkstätten gefördert wird? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Eine große Reihe von Eingaben von Arbeitern aus Staatsbetrieben fordert ihre Einbeziehung unter das Gesetz, keine Eingabe das Gegenteil. Der Abg. **Behrens** z. B. hat uns eine Bittschrift des Zentralverbandes deutscher Eisenbahnarbeiter aus Elberfeld um Einbeziehung in das Gesetz überreicht. Hoffentlich wird er den Wunsch der Petenten mit Nachdruck vertreten. Der Vorredner hat uns tröstend auf eine Resolution verwiesen. Die nationalliberale Partei ist gern mit Trostresolutionen bei der Hand, wenn es sich dann aber darum handelt, den Inhalt solcher Resolutionen zu verwirklichen, versagt sie. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es liegt auch gar kein Grund vor, die Gemeindearbeiter und die Handlungsgehilfen auszuschließen. Die Kommission will die Handlungsgehilfen auf die Zukunft vertrösten. Am schimpflichsten haben die Herren von der Wirtschaftlichen Vereinigung gehandelt. Sie haben einen schönen Antrag verfaßt, ihn aber nicht in der Kommission eingebracht, sondern als Initiativantrag, weil sie wußten, er kommt dann nicht mehr zur Verhandlung. Dann rühmen sie sich ihrer positiven Mitarbeit. Ja, sie haben mitgearbeitet, um die Leute zu hintergehen und zu betrügen. (Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident **Schultz:** Wegen dieses Ausdruckes rufe ich Sie zur Ordnung. (Abg. Schirmer (Z.) ruft: Herr Hoch hat eben schon öfter hinter dem Ofen gesessen!)

Abg. **Hoch** fortfahrend: Möge mir Herr Schirmer auch nur einen Fall nachweisen, wo wir Versprechungen nicht gehalten haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wenn man wirklich den Handlungsgehilfen helfen will, so muß man unseren Antrag oder wenigstens den freisinnigen annehmen. Wieviele Versprechungen sind nicht den Handlungsgehilfen bei den Bülowblockwahlen gemacht worden! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Behrens** (Wirtschaftl. Vgg.): Wir bringen keine agitatorischen Anträge ein, das tut nur die Sozialdemokratie. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Mit ihren Anträgen scheint die Sozialdemokratie nur das Scheitern dieses Gesetzes zu beabsichtigen. (Ironisches Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Die Mehrheit der Handlungsgehilfen will von der Lösung nichts wissen, wie die Linke sie vorschlägt, und als Demokraten müßten sich doch die Freisinnigen und die Sozialdemokraten den Mehrheitswünschen fügen. Aber für die Demokratie auf sozialem Gebiete ist auf der rechten Seite stets mehr Verständnis vorhanden als auf der Linken. (Lautes Lachen links.) Wir haben unseren Antrag als Initiativantrag eingebracht, weil es zu spät war, ihn in der Kommission einzubringen. An der Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter halten wir in dieser Lesung fest.

Abg. **Trimborn** (Z.): Wir lehnen die Anträge der Freisinnigen und Sozialdemokraten ab. Würden die Angestellten unter dies Gesetz gebracht, so würden sie gegenüber der Masse der Arbeiter ihre besonderen Interessen nicht geltend machen können. Wir begnügen uns mit dem wesentlichen Fortschritt, die technischen Beamten in das Gesetz einzubeziehen. Ich war ursprünglich für die Einbeziehung auch der kaufmännischen Angestellten, aber die sind in ihrer großen Mehrheit dagegen. Vielleicht lassen sie sich später angliedern. Die technischen Angestellten stehen den eigentlichen Arbeiterinteressen viel näher, als die kaufmännischen Angestellten.

Abg. **Horn-Reuß** (Natl.): Die Handlungsgehilfen fühlen sich als geschlossener Stand und gehören nicht in das Arbeitskammergesetz.

Abg. **Schirmer** (Z.): Die übergroße Zahl der Staatsarbeiter weiß, daß sie von der Sozialdemokratie nichts zu erwarten hat, wie man deutlich in der glorreichen Republik Frankreich mit ihren sozialdemokratischen Ministern sieht. (Sehr gut! rechts.) Es ist sicher keine staatsgefährliche Handlung, daß die königstreuen Eisenbahnwerkstättenarbeiter dem Arbeitskammergesetz unterstellt werden.

Abg. **Hue** (Soz.): Woher weiß Herr Schirmer, daß die Staatsarbeiter von den Anträgen der Sozialdemokratie nichts wissen wollen? Veranstalte er doch eine geheime Urabstimmung. Ich möchte alle Arbeitervertreter dringend warnen, sich mit den Erklärungen der Regierung über die Rechtsstellung der Eisenbahnarbeiter zufrieden zu geben. Ich erinnere daran, daß der Freiherr von Richthofe nhier verlangt hat, auch die Kohlenarbeiter von der Gewerbeordnung auszunehmen. Jeder Arbeitervertreter sollte gegen die von der Regierung beliebte Auslegung der Gewerbeordnung protestieren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es wurde von der Notwendigkeit gesprochen, die Willensmeinung der Mehrheit der Handlungsgehilfen zu respektieren, aber gegen die zwei Millionen deutscher Gewerkschaften werden immer Petitionen kleiner christlich-sozialer oder katholischer Grüppchen ins Feld geführt. Es ist bezeichnend, daß

jetzt auch das Zentrum in scharfmacherischer Weise gegen uns auftritt.

Herr Schirmer sprach ja auch bezeichnenderweise von „uns auf der Rechten". (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es heißt geradezu den Reichstag aufmuntern, den Passus über die Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter fallen zu lassen, wenn die Herren Behrens, Schiffer, Wiedeberg, Giesberts draußen in Versammlungen Resolutionen fassen lassen, in denen es heißt, die Staatsarbeiter wünschen den Ausbau der Arbeiterausschüsse zu Ersatzinstituten für die Arbeitskammer. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Heute sollen wir uns durchaus nach den Petitionen der Handlungsgehilfen richten, bei der Reichsfinanzreform ließ das Zentrum seelenruhig die Petitionen christlicher Tabak- und Zündholzarbeiter unberücksichtigt. (Lebhaftes Hört! hört! und Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **Potthoff** (Vp.): Wäre bei der Finanzreform auf die Interessenten Rücksicht genommen worden, so wäre keine Steuer angenommen worden. (Sehr wahr! links.) Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband hat die falsche Behauptung verbreitet, daß die Mehrzahl der Handlungsgehilfen gegen ihre Einbeziehung sei. Wir haben auch nichts gegen eine besondere Handlungsgehilfenkammer; für uns ist die Hauptsache, daß die Handlungsgehilfen schon jetzt ihre gesetzliche Vertretung erhalten, und nicht vielleicht erst in einem Dezennium.

Abg. **Hoch** (Soz.): Herr Horn täte gut, auch in anderen Angelegenheiten die Wünsche der Handlungsgehilfen zu berücksichtigen.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Die Resolution über die auszubauenden Arbeiterausschüsse ist angenommen um vorzubauen. Es ist doch seit langem bekannt, daß die Regierung an der Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter die Vorlage scheitern lassen würde. Herr Hue muß sehr weltfremd sein, wenn er das nicht wußte.

Abg. **Severing** (Soz.): Kollege Behrens muß noch viel weltfremder sein, wenn er nicht aus der Geschichte der Erbschaftssteuer gelernt hat, was vom „Unannehmbar" der Regierung zu halten ist. Die Christlich-sozialen protestieren dagegen, zur reaktionären Masse gezählt zu werden. Nun, sie sind zwar reaktionär, aber keine Masse mehr. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Kulerski** (Pole) erklärt sich namens seiner Fraktion für den freisinnigen Antrag.

Damit schließt die Debatte.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge werden die ersten Absätze des § 7 mit großer Mehrheit, der letzte Absatz (Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter) mit geringer Mehrheit angenommen. Die Rechte und ein großer Teil des Zentrums stimmen dagegen und nehmen das Resultat mit Murren auf. Die Gesamtabstimmung über § 7 bleibt zweifelhaft. Ein Hammelsprung ergibt die Annahme des Paragraphen mit 132 gegen 115 Stimmen.

Nach debatteloser Annahme der §§ 8 bis 12 wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Schluß ¾7 Uhr.

Parteinachrichten.

Der Frankfurter Justizakt geht nach dem Wunsche Heydebrands vor sich. Bekanntlich war die Broschüre des Genossen Wendel „Hie Fleischnot — hie Gottesgnadentum" drei Monate nach ihrem Erscheinen und erst, als Herr v. Heydebrand im Reichstag die Staatsanwaltschaft scharf gemacht hatte, beschlagnahmt worden. Nun hat Genosse Wendel eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhalten, desgleichen der Verleger und der Buchhändler.

150 000 Abonnenten. Der Vorwärts ist in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß die Zahl seiner Abonnenten 150 000 überschritten hat. Wir gratulieren dem Vorwärts zu seinem schönen Erfolg und wünschen, daß die nächste Zeit noch weitere Fortschritte bringt. Den Genossen allerorts möge das Wachstum unseres Zentralorgans zu neuer Arbeit ansporen.

Aus dem Lande.

Schortens, 7. Dezember.

Der Arb.-Radfahrerverein und die Freie Turnerschaft veranstalten am ersten Weihnachtsfeiertage gemeinschaftlich eine Weihnachtsfeier im Oestringer Hof. Die Vorbereitungen dazu sind schon getroffen, indem beide Vereine je drei Mann zum Festkomitee gewählt haben. Außer Theateraufführungen findet Turnen und Kunstfahren statt.

Jever, 7. Dezember.

Achtung, Arbeiter! Die Metallwerke Unterweser A.-G. suchen im „Wochenblatt" Arbeiter anzuwerben und zwar bei 6—8stündiger Arbeitszeit und gutem Lohn. Außerdem wird der billige Lebensmitteleinkauf im Werkskonsum als Lockmittel benutzt. Ehe ein Arbeiter dem verlockenden Rufe Folge leistet, sollte er Auskunft bei den bekannten Arbeitervorständen in Nordenham oder Einswarden einholen, um vor Täuschungen sicher zu sein.

Varel, 7. Dezember.

Die Einwohnerschaft der Stadt Varel setzt sich zusammen aus 3302 männlichen und 3254 weiblichen Personen. Die Landgemeinde Varel hat eine Einwohnerschaft von 6555 Personen und zwar von 3360 männlichen und 3195 weiblichen Personen. Sowohl in der Stadt wie in der Landgemeinde sind die weiblichen Personen etwas in der Minderzahl, es ist also Hoffnung, daß alle heiratsfähigen Töchter an den Mann gebracht werden können.

Niedergebrannt ist am Dienstag die Besitzung des Landwirts J. Struß in Schweinebrückerfeld. Das Vieh und der größte Teil des Inventars konnte gerettet werden. Struß hat die Stelle erst am 1. November angetreten.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Theater-Verein „Lohengrin" hält am Freitag im Schütting seinen ersten Bühnenabend ab. Zur Aufführung gelangt das vieraktige Schauspiel „Mathilde" von Kurt Fröhlich. Der Theateraufführung folgt ein Ball. Auf diese Erstaufführung des Theatervereins wird die Arbeiterschaft besonders aufmerksam gemacht.

Oldenburg, 7. Dezember.

Das Minderrecht der Sozialdemokraten. Weil in dem Lokale des Wirts Woge in Bürgerfelde eine öffentliche Volksversammlung abgehalten wurde, in der der Kandidat des ersten oldenburgischen Wahlkreises, Genosse Stelling-Lübeck, sprach, ist über das Lokal der Militärboykott verhängt. Wie bekannt, hatte der Wirtevereln sich mit der Militärbehörde in Verbindung gesetzt und war vereinbart, daß ein Militärverbot nur für den Tag gelten sollte, an dem eine sozialdemokratische Versammlung in einem Lokale abgehalten wird. Es scheint jetzt aber, daß die Militärbehörde die Verabredung anders auffaßt als der Wirtverein.

Delmenhorst, 7. Dezember.

Eine Sitzung des Gewerkschaftskartells findet heute Mittwoch den 7. d. M., abends 8½ Uhr, in den Spiegelsälen statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Delegierten Pflicht. (Siehe Anz.)

Die Vernichtung des bürgerlichen Mittelstandes soll, nach dem den Wollkämmereiarbeitern in „hochherziger Weise geschenkten", vom bekannten Reichsverband bezogenen „Sozial. Volkskalender", von der Sozialdemokratie begünstigt oder betrieben werden. Als Beweis für solch unsinnige Behauptungen müssen Zitate sozialdemokratischer Zeitungen oder Aussprüche von Sozialdemokraten, die entsprechend zugestutzt sind, herhalten. Solche aus dem Zusammenhang gerissene Aeußerungen beweisen leicht alles. Dessenungeachtet dürfte es aber sehr wenig Handwerker oder Geschäftsleute geben, die nicht wissen, daß große Kapitalgesellschaften in dem Umfange wie die Wollkämmerei den Mittelstand rücksichtslos vernichten. Gerade die Delmenhorster Geschäftswelt fühlt täglich, wie die Wollkämmerei durch ihre Abteilung „Konsumverein", richtiger „Abteilung für Kolonialwaren", den kleinen Geschäftsleuten den Boden unter den Füßen entzieht. Gerade die Wollkämmerei geht mit echt kapitalistischer Rücksichtslosigkeit vor, scheut selbst nicht davor zurück, einem Grundstücksnachbar durch Aufziehen einer schwarzen Schlackensteinmauer das Tageslicht zu verbauen, um denselben so geneigter zu machen, zu einem diktierten Preise seinen Grund und Boden an die Wollkämmerei zu verkaufen. Das ist die Art, wie man kleine Besitzer aus ihrem Häuschen „kauft" und zugleich Unwahrheiten über angebliche Vernichtung des Kleinbesitzes durch die Sozialdemokratie unter die Arbeiter verbreiten läßt. Daß die Vernichtung des Mittelstandes insbesondere durch das Industriekapital betrieben wird, das wird ganz nett in der Einleitung der anläßlich der am 1. Oktober in Berlin stattgefundenen Jubiläumsfeier der Unfall- und Invalidenversicherung herausgegebenen Bericht über die Feier gesagt. Der Festausschuß, dem u. a. die Herren Riedesel, Freiherr zu Eisenbach, Freiherr v. Richthofen und andere hochmögende Herren angehörten, sagte in der Einleitung:

> In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann Deutschland sich allmählich zu einem Industriestaat zu entwickeln. Mit der sich immer mehr ausdehnenden Anwendung der Dampfkraft und der wachsenden Verdrängung des Handbetriebs durch maschinelle Einrichtungen wuchs rapide die Zahl der industriellen Arbeiter. Sehr bald zeigten sich die mit den maschinellen Einrichtungen verbundenen Schädlichkeiten: Krankheiten, Unfälle und schnelle Abnutzung der Arbeitskraft. . . .

Das heißt doch kurz zusammengefaßt, daß das Industriekapital unter Ausbeutung der technischen Fortschritte den Kleinbesitzer um seine selbständige Existenz brachte, ihn zum abhängigen Industriearbeiter herunterdrückte, um ihn bei ungenügender Entlohnung auszubeuten, sodaß dieser nach kurzer Zeit verkrüppelt, krank, siech und abgenutzt sich selbst überlassen war. So sieht also die wahre Vernichtung des Mittelstandes aus, die mit allen möglichen Zitaten aus sozialdemokratischen Zeitungen nicht hinwegzuleugnen ist.

„Der praktische Wert der Invalidenrenten", betitelt sich ein anderes Geschreibsel in dem benannten „Kalendergeschenk", in dem eine Verherrlichung der Invalidenversicherung unter Zuhilfenahme von Unrichtigkeiten betrieben wird. Die jetzigen spärlichen Renten seien nicht höher, um keinen Antrieb zur Simulation (Vortäuschen von Krankheiten) zu geben. Neben der Invalidenrente könne man noch hinzuverdienen, Unfallrente, Militärpensionen usw. beziehen. Obgleich das Gesetz den Bezug zweier Renten ausschließt und obwohl viele ehemalige Invalidenrentenbezieher ein Lied über das hinzuverdienen singen können, wird hier geschwindelt aus Prinzip. Es wird dann noch als Trost angeführt, daß, wenn jemand erst 2000—2500 Marken geklebt habe, er dann auch 300—400 Mark Rente im Jahre erhalten würde. Das heißt mit anderen Worten: Jemand der 50 Jahre ununterbrochen Arbeit gehabt und diese verrichtet hat, somit 66 Jahre alt ist, könnte 300 Mk. Rente erhalten. Und solche Leistungen sind den bösen Sozialdemokraten nicht weit genug gegangen, weshalb Bebel und Genossen gegen diese Gesetze stimmten.

Die Sozialdemokraten behaupten — so heißt es in dem Kalender weiter —, auch keinen Kaiser nötig zu haben; es würde aber dann ja das deutsche Heldenblut vor vierzig Jahren vergeblich geflossen sein! Nun wissen wir wenigstens, warum wir einen Kaiser haben müssen. — Aus dem oben Angeführten ersieht man, daß der Reichswahrheitsverband sich nicht allzuviel Mühe macht in der Bekämpfung der Sozialdemokratie, sondern alljährlich die alten Schmöker zum Besten gibt. Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum — scheint auch die Wollkämmerei zu ihrer Devise gemacht zu haben, als sie unter die ständigen Verbreiter der Reichsverbandslegenden ging.

Gerichtliches.

Ein Soldatenschinder. Der im achten Jahre dienende Sergeant Stanislaus Lewitzki vom Infanterieregiment Nr. 154 in Jauer wurde wegen Mißhandlung Untergebener in mehr als 250 Fällen vom Oberkriegsgericht zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Der Angeklagte, der die Rekruten u. a dadurch quälte, daß er sie nach der Zahl der Regimentsnummer — 154 mal — das Gewehr strecken ließ, war in der ersten Instanz zu nur sechs Wochen Mittelarrest verurteilt worden. Hauptsächlich um die Degradation durchzusetzen, hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt.

Eingesandt.

Jugendschriften.

Der Oldenburger Prüfungsausschuß für Jugendschriften, Mitglied der „Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse", hat auch in diesem Jahre ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften herausgegeben. Dasselbe ist in vielen Schulen des Landes zur Verteilung gekommen und hat hoffentlich so den Weg in manches Elternhaus gefunden. Das Verzeichnis will aufmerksam machen auf solche Bücher, die nach sorgfältiger Prüfung als für die Jugend geeignet erachtet worden sind, und will den Eltern, die ihren Kindern ein gutes Buch auf den Weihnachtstisch legen möchten, ein Berater sein. — Die Bücher sind, dem Alter der Kinder entsprechend, in fünf Abteilungen gruppiert und innerhalb den Gruppen nach dem Inhalte geordnet. Das Verzeichnis enthält neben vielen billigen Büchern mit einfacher Ausstattung auch manche teuere Werke, die allen Ansprüchen an Bilderschmuck und prunkvolle Ausstattung genügen dürften. Möchten denn gerade zu Weihnachten viele Bücher an der Hand des Verzeichnisses, das in den meisten Buch- und Papierhandlungen des Landes eingesehen werden kann, ausgewählt werden. Der Prüfungsausschuß würde dadurch in seiner Arbeit, deren Zweck das Ziel die Bekämpfung der Schundliteratur ist, vom Publikum in wirksamer Weise unterstützt werden. — Dieser Kampf gegen die Schund- und Schmutzliteratur, von den „Vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen" schon vor Jahrzehnten aufgenommen, ist in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten, besonders aber durch die in den Prüfungsausschüssen tätigen Volksschullehrer und Lehrerinnen, mit Nachdruck geführt worden. Aber die Lehrerschaft und die Schule kann diesen Kampf gegen die Schundliteratur und ihre für die Jugend und unser Volk so verderblichen Folgen ohne die Hilfe des Elternhauses niemals zum siegreichen Ende führen. Es kann nicht oft und dringend genug der Ruf erhoben werden: „Eltern, achtet auf die Lektüre Eurer Kinder!" — Möchten auch die Bestrebungen unseres Oldenburger Prüfungsausschusses, der im Jahre 1900 vom Landeslehrerverein eingerichtet wurde, und in dem seit Jahren Lehrer und Lehrerinnen gemeinsam tätig sind, durch das Elternhaus bereitwillige Unterstützung finden. O.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Heppens** vom 16. bis 30. November 1910.

Geboren: ein Sohn dem Werftbuchführer-Anwärter G. Wannagat, Obersteuermannsmaaten A. Wittur, Postschaffner J. H. E. Möhlmann, Arbeiter B. F. Weddermann, Tischler C. O. Langmack, Max.-Feuerwerker E. Brusich, Arbeiter M. Ludolfs, Torpedo-Obermaschinistenmaaten G. R. Stuhl; eine Tochter dem Oberstückmeistermaaten B. H. Eccarius, Schuhmacher F. J. Dufner-Hausmann, Schmied P. H. R. Mader, Maschinenbauer W. T. P. Huhnholz, Maurer C. E. Hocke, Werftarbeiter A. W. Goecke, Arbeiter R. F. Janßen, Schmied C. A. Müller. Außerdem wurden zwei uneheliche Geburten (Mädchen) angemeldet.

Aufgeboten: Arbeiter J. Gerwins in Bant und M. Adam in Wilhelmshaven, Arbeiter R. A. Fuhrmanek und L. E. M. Schulz geb. Tinnemann, beide hier, Torpedomaschinist P. A. Tollemitt hier und A. L. M. Eden in Wilhelmshaven, Oberleutnant A. C. H. Fritsche hier und E. Schmidt in Romansweiler, Sanitäts-Feldwebel F. P. Lips hier und H. A. J. Preutmann in Miechkowgut, Magazin-Arbeiter W. G. H. Gilts in Wilhelmshaven und J. E. Heuermann geb. Hiege hier, Kanalarbeiter F. E. Röben und T. L. Sawalski, beide hier, Arbeiter B. J. A. Fink und M. O. Bunjes, beide hier, Steinmetz-Monteur G. L. Wagenfeller hier und E. C. M. W. Ahrend in Kuhlrade, Matrosen-Artillerist G. W. Blumhoff hier und H. Grunewald in Mengede.

Verheiratet: Privat-Maschinist J. F. Rohlfs und A. M. D. Oetjen, beide hier, Unteroffizier J. H. O. Klüßendorf in Wilhelmshaven und J. C. F. Hinrichs hier, Kupferschmied J. B. Schuhmann in Wilhelmshaven und H. M. Preiß in Bant, Werftmatrose E. J. H. Renmers hier und J. A. Kröhle in Bant, Maler F. A. Feekes hier und F. C. Cassens in Bant, Arbeiter F. L. Lück und L. Wannegat, beide hier, Schiffszimmerer O. H. A. Balz und A. F. E. Hinrichs, beide hier.

Gestorben: Schiffszimmermann-Vorarbeiter E. O. Dörrschlag, 28 J. 7 M. 3 T. alt, Werftarbeiter C. H. Döding, 57 J. 4 M. 22 T. alt.

Versammlungs-Kalender.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Donnerstag den 8. Dezember.

Bandonion-Klub Rüstringen. Abends 8½ Uhr bei Buddenberg.

Freitag den 9. Dezember.

Varel.

Bibliothek. Abends von 7½—8½ Uhr im Hof von Oldenburg.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 6. Dezember.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Brandenburg, von Newyork, heute Dover passiert.
Postd. Frankfurt, nach Galveston, gestern Lizard passiert.
Schnellb. Kronpr. Wilh., von Newyork, heute auf der Weser an.
Postd. Schleswig, nach Alexandrien, heute in Alexandrien an.
Postd. Würzburg, von Brasilien, vorgestern von Rotterdam ab.
Kpostd. York, von Ostasien, heute von Gibraltar abgegangen.

Eine Auswahl guter und billiger Jugendschriften.

Zusammengestellt vom Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Weihnachten 1910.

(1. Fortsetzung.)

Vom 8. bis 11. Jahre.

49. Andersen, Märchen. Mit 11 Bildern von Otto Speckter. Ausgewählt vom Hamburger Jugendschriftenausschuß. 1 Mk.
51. —, Ausgewählte Märchen. Schwarz illustriert. Union-Verlag. Stuttgart. 0,90 Mk.
54. Avenarius, F., Der gestiefelte Kater. Verlag von Callwey, München. 12 Bilder von Otto Speckter. 0,60 Mk.
Zwei feinsinnige Künstler, Avenarius und Speckter, haben dem bekannten Märchen eine in Wort und Bild gleich vortreffliche Form gegeben.
55. Bechstein, Ludwig, Deutsches Märchenbuch. Bilder von Ludwig Richter. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. 1,20 Mk.
373. —, Die schönsten Märchen. Schwarz illustriert. Verlag von F. E. Loewe, Stuttgart. 0,75 Mk.
Eine vortreffliche und wohlfeile Ausgabe der bekanntesten Märchen.
61. Busch, Wilhelm, Max und Moritz, eine Bubengeschichte in sieben Streichen. Farbig illustriert. Verlag von Braun u. Schneider, München. 2 Mk.
73. Grimm, Brüder, Kinder- und Hausmärchen. Mit
73a. 13 farbigen Bildern von P. Meyerheim. Verlag von Bertelsmann, Gütersloh. Kart. 1 Mk.; geb. 1,50 Mk.
76. —, dasselbe. In neuer, sorgfältiger Auswahl. Mit 200 schwarzen Bildern. Verlag von Loewe, Stuttgart. 0,75 Mk.
76a. —, dasselbe. Vollständige Ausgabe. Mit 8 farbigen Bildern von Heinrich Vogeler-Worpswede, 3 Bildnissen und einer Einleitung von Heinr. Wolgast. Verlag von Hesse, Leipzig. 1,20 Mk.
375. —, dasselbe. Ausgewählt von Ludwig Becker. Illustriert. Verlag der Jugendblätter (E. Schmid), München. 1,50 Mk.
80. —, Auswahl in 3 Bänden. Ausgewählt vom Hamburger
80a. Jugendschriftenausschuß. Verlag von Janßen, Hamburg.
80b. Schwarz illustriert. Jeder Band 0,40 Mk.
Alle Ausgaben sind zu empfehlen. Die Bücher bilden eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung für die Kinder aller Altersstufen.
—, Einzelausgaben. Weises Märchenbücherei. Bunt illustriert. Verlag von Weise, Stuttgart.
81. Aschenbrödel.
82. Dornröschen.
83. Hänsel und Gretel.
84. Der gestiefelte Kater.
85. Rotkäppchen.
86. Schneewittchen.
87. Der kleine Däumling.
88. Die Gänsemagd.
89. Tischlein deck dich. Jedes Bändchen 0,30 Mk.
Kleines Format, große Schrift, frische Bilder.
—, Einzelausgaben. Mit bunten Bildern von Willy Planck. Verlag von Weise, Stuttgart.
90. Dornröschen.
91. Hänsel und Gretel.
92. Die sieben Raben.
93. Schneewittchen. Jedes Bändchen 0,60 Mk.
Großes Format, große Schrift, kräftige, farbenfrohe Bilder.
Jugendbücher-Schatz. Farbig und schwarz illustriert. Verlag von Stöfer, Nürnberg.
95. 1. Andersens Märchen.
96. 2. Grimms Märchen.
97. 4. Reichenbach, Karnickels Abenteuer.
98. 5. Reinecke der Fuchs. Bearbeitet von Rimmeberg.
99. 6. Aesops Fabeln. Bearbeitet von Helene Binder.
Jedes Bändchen 0,60 Mk.
Wegen des billigen Preises und der gefälligen Ausstattung mit Recht sehr beliebt.
103. Kreidolf, E., Blumenmärchen. Verlag von Schaffstein, Köln. Kleine Ausgabe 1,25 Mk.
Eines der schönsten und anmutigsten Bilderbücher. Die Verse sind einfach und dem naiven, kindlichen Gemüt angepaßt.
104. —, Die Wiesenzwerge. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 Mk.
Ein Märchen mit schönen, farbenreichen Bildern und einfachem, leichtverständlichen Text.
107. Der kleine Nimmersatt. Bilderbuch mit Märchen, Geschichten und lustigen Schwänken. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 Mk. kartonniert.
Enthält eine Sammlung von reizenden Märchen, frischen Erzählungen und lustigen Schwänken in Poesie und Prosa und mit prächtigsten Bildern.
111. Probst, Hans, Der Schnellmaler. Ein neues Bilderbuch (bunt). Verlag von Braun u. Schneider, München. 1,50 Mk.
Karrikaturen, die aus einfachen Linien allmählich entstehen. Für Kinder, die gern zeichnen, sehr geeignet.
Quellen. Bücher zur Freude und zur Förderung. Herausgegeben von Heinrich Wolgast. Verlag der Jugendblätter, München.
112. Grimms Märchen. 1. Auswahl. Märchen zum Lachen.
113. Grimms Märchen. 2. Auswahl. Märchen zum Staunen.
114. Uhland Simrock, Das Nibelungenlied.
115. Hebel, Drollige Geschichten.
116. Grimm, Brüder, Deutsche Sagen. Auswahl.
117. Schiller, Wilhelm Tell.
118. Schwab, Gustav, Die Schildbürger.
119. Hauff, Märchen. 1. Auswahl: Zaubermärchen.
120. Hauff, Märchen. 2. Auswahl: Sittenmärchen. Jedes Bändchen 0,25 Mk.
Eine ganz vortreffliche Sammlung bekannter Märchen und anderer Jugendschriften, die sich durch geschmackvolle Ausstattung bei überaus billigem Preise von selbst empfehlen.
124. Reinick, Robert, Wie ist doch die Erde so schön! Farbig illustriert. Verlag von Jos. Scholz, Mainz. 1 Mk.
Das erste Buch ist mehr für die älteren Kinder dieser Altersstufe geeignet; das zweite Buch wirkt durch seine prächtigen Bilder auch schon auf die Kleineren und Kleinsten.
135. Tiermärchen. Ausgewählt vom Hamburger Jugendschriftenausschuß. Verlag von Wunderlich, Leipzig. 0,60 Mk.
Eine Auswahl von 22 Märchen aus verschiedenen Märchenschriftstellern wie Andersen, Grimm, Mörike, Seidel und Lichtwark.
138. Wolgast, Heinrich. Alte Fabeln. Verlag der Jugendblätter, München. Illustriert. 0,85 Mk.
Empfehlenswerte Sammlung von teilweise recht lustigen Fabeln. Der Druck ist schön und klar.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Zur gefl. Beachtung!

Um bei dem infolge des bevorstehenden Weihnachtsfestes eintretenden Inseratenandrange die rechtzeitige Fertigstellung unseres Blattes nicht in Frage zu stellen, bitten wir unsere geehrten Inserenten, alle uns zugedachten Inserate uns **möglichst frühzeitig** zugehen zu lassen.

Grössere Inserate bitten wir am Tage vor Erscheinen der betr. Nummer aufzugeben; nur in diesem Falle können etwaige Wünsche inbetreff Satzausführung und Platzierung Berücksichtigung finden.

Die Expedition des Nordd. Volksblattes.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 14. Dezember 1910, nachm. 4 Uhr,** findet im Rathaussitzungssaale in Bant eine ordentliche Versammlung des Amtsrates statt.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Rechnung über den Bau der Kanalisation.
2. Feststellung der Rechnung für 1. Mai 1909/10.
3. Feststellung der Rechnungen
   a) über den Betrieb der Kanalisation,
   b) über die Verzinsung und Abtragung der für die Ausführung der Kanalisation aufgenommenen Anleihen,
   c) über den Kanalisations-Bau- und Erneuerungsfonds für 1. Mai 1909/10.
4. Wahl von sieben Vertrauensmännern für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1911.
5. Abänderung der Eberkörungsordnung für die Amtsverbände Jever-Rüstringen.
6. Anpflanzungen beim Wasserwerk in Moorhausen.
7. Kosten für Untersuchung der Maße, Gewichte usw.
8. Verschiedenes.

Bant, den 3. Dezember 1910.

Der Vorsitzende des Amtsrates.
Hug.

Bekanntmachung.

Die Lehrherren der die Fortbildungsschule in Bant besuchenden Handwerks-, Kaufmanns- u. Schreiberlehrlinge haben das Schulgeld für das Jahr 1910 vom **5. bis 20. d. M.** bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Bant, den 6. Dezember 1910.

Der Gemeindevorstand.
Runde.

Bekanntmachung

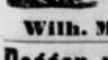
Für den Durchbau der Ulmenstraße beim Bekleidungsamt sollen die Erd- und Pflasterarbeiten sowie die Füllsand- und Kieslieferung in einem Los vergeben werden. Die Unterlagen sind im Rathause, Zimmer Nr. 2, für 1 Mk. pro Stück erhältlich.

Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 19. Dezember 1910, mittags 12 Uhr, beim Stadtmagistrat einzureichen.

Heppens, den 7. Dezember 1910.

Der Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Zu verkaufen



Schweine.

Wilh. Maes, Heppens.

Roggen- u. Haferstroh

sowie bestes Pferdeheu
liefert Waggon- u. Fuderweise billig
Wilh. Maes, Heppens.

Rotweinflaschen

1/8 und 1/4, zu kaufen gesucht.
S. W. Sjuts, Bant, Peterstr. 1.

Wir vergüten zur Zeit für Einlagen

auf Konto-Korrent-Konto . .	4 %
bei dreimonatlicher Kündigung .	4 %
bei kurzer Kündigung . . .	2½ %
auf Scheck-Konto	2 %

Rüstringer Bank Abels & Co.
Heppens, Zedeliusstrasse 13a.

Auf zum Münch'ner Bierfest

arrangiert von der **Baronin Mizzi** (Münchener Festwirtin) mit ihrer urfidelen **Oberlandler-Kapelle** (20 Personen). — **Original-Münchner Bierfest.** Echtes Münchener Leben und Treiben.

Da gibts große Münch'ner Hetz, Gaudi und Humor.

Ausgezeichnete Münch'ner Küche, z. B. Münch'ner Weißwürste, Bratwürste, Geschwollne Dünne und Dicke mit Kraut, Münch'ner Leberkäs, Münch'ner Leberknöd'l. Spezialität: **Münch'ner Kalbshaxen mit Beilage.**

Täglich von 6—12 Uhr. Sonntag: Frühkonzert von 11—1 Uhr.

Es ladet zum zahlreichen Besuch freundlichst ein

Baronin Mizzi, Münch'ner Festwirtin.

Für Weihnachten backe man

Dr. Oetker's Vanille-Gebäck

nach folgendem Rezept:

Zutaten: 250 g Butter, 150 g Zucker, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 100 g Mandeln, 4 Eier, 500 g Mehl, 1/4 Liter Milch oder Rahm, 1/2 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver.**

Zubereitung: Butter und Mehl (letzteres mit dem Backpulver gemischt) knetet man zu einem Teig. Das Eigelb, 100 g Zucker, den Vanillin-Zucker und die Milch verklappert man und arbeitet alles mit obigem Teig zu einer Masse, welche sich gut ausrollen lässt, ev. fügt man noch etwas Mehl hinzu. Den ausgerollten Teig schneidet man in rechteckige Stücke, bestreicht diese mit Eiweiss, streut die in Spänchen geschnittenen Mandeln, die man mit 50 g Zucker gemischt hat, darüber und bäckt bei Mittelhitze. In Blechdose aufzubewahren.

Der Neue Welt-Kalender für 1911

sowie der **Arbeiter-Notizkalender für 1911** sind eingetroffen und zu beziehen durch

Georg Buddenbergs Buchhandlung, Peterstrasse 30.

Bildungsausschuß Varel.

Freitag den 16. Dezbr., abends 8 Uhr
im **Hotel Schütting** zu Varel:

Lichtbilder-Vortrag

über **Entstehen und Vergehen unseres Weltsystems.**

Vortragender: Herr Pastor Felden, Bremen.

Kassenöffnung 7 Uhr. Punkt 8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen. — Entree im Vorverkauf 30 ₰, an der Kasse 40 Pf. Rauchen verboten. Um regen Besuch bittet

Der Bildungsausschuß.

Sämtliche Drucksachen fertigt an Paul Hug & Co.

Hühnerstall

zu verkaufen.
Bremer Straße 58, 1. Et. l.

Wie süß

sieht ein rosiges jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
Preis à Stück 50 Pf., ferner ist der
Lilienmilch-Crem Dada
ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel geg. **Sommersprossen.** Tube 50 Pf. bei: **Neuender Apotheke, Hafen-Apotheke, Otto v. Gersdorff, Alt. Wilkens, H. Kernei.**

Die Meldestelle

für verlaufene Kinder befindet sich bei
Frau Schönbeck, Bant,
Restaurant Peterhof, Peterstr.

Lagerräume, Kontorräume

sowie Stallung, ca. 100 qm, geteilt oder im ganzen zu vermieten. Zu erfr. bei **Hartmann,** Wilhelmstr. 10.

Zu vermieten

kleiner Laden mit Zimmer.
G. Buddenberg, Bant, Peterstr. 30.

Zweir. Wohnung

zu vermieten auf sofort.
Mitscherlichstr. 36.

Suche Lehrling

für sofort oder Ostern.
D. Janßen, Rüstersiel,
Klempnerei und Installation.

Gesucht

zu Ostern ein **Malerlehrling.**
D. O. Bruhnken, Maler
Sande.

Gesucht

zum Frühjahr 1911 oder später zwei

Ofensetzer-

Lehrlinge unter günstigen Bedingungen.
Georg Naddau, Ofensetzermeister
Müllerstraße 59.

Gesucht

zu Ostern 1911 ein **Lehrling** für meine Bäckerei und Konditorei gegen gute Vergütung.
Carl Friedrichs, Bäckermeister
Ovelgönne b. Brake.

Maurer gesucht

Küster, Baugeschäft,
— Bant. —

Vertreter f. Stehbierhalle

gesucht. Nordstraße 1.

Gesucht auf sofort

oder Ostern **ein Lehrling.**
D. von Häfen, Schmiedemeister,
Neuenwege bei Varel.

Billig zu verkaufen

eine gebrauchte

Stuben-Einrichtung.

Wilh. Bremer, Möbelgeschäft,
Bant, Peterstraße 33.

Konsum- u. Sparverein

für Bant und Umgegend
e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere

Sparkasse

zur fleissigen Benutzung.

Einlagen werden mit **4 Proz.** verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10½ bis 12½ Uhr, nachm. von 3½ bis 5 Uhr.

Der Vorstand.

Umständehalber billig zu verkaufen Vertikow, Sofatisch, Spiegel, Kommode, rote Plüschgarnitur, 4 Stühle, Paneelborte, Spiegel mit Stuhl, Plüschsofa, Teppich und Nähmaschine.
Friederikenstraße 35, p. r.

Junger Handwerker

sucht auf sofort eine **Haushälterin.** Alter nicht über 28 Jahre. Antwort unter Offerten **B. 83** befördert die Exped. d. Bl.

Nordenham.

Sitz- u. Liege-Sportwagen

billig zu verkaufen. Beckerstr. 22.

Vorbereitung zur Masch.-Anwärter-Prüfung und Nachhilfe in einschlägigen Fächern wird billig erteilt.
Roonstraße 1, part. r.

:: NORDEN ::

Die

Mosbergschen Berufs-Kleidungen

liefere in Vertretung und zu Katalog-Preisen.

Schnitt nach Belieben

Bestellungen nach Maß werden in 8 Tagen geliefert. — **Bei Aufträgen über 5.00 Mark nach auswärts portofrei.**

Einen extra guten, weißen Maueranzug, Rock, Weste, Hose, Trippen und Schutzsocken, liefere nach Maß für 14.00 Mk.

Schlosserschutz-Anzüge von 4 bis 5 Mark usw. usw.

T. Dieringa :: Sielstraße 95

Junge Mädchen,

welche sich im **Zeichnen, Zuschneiden u. Garnieren** gründlich ausbilden wollen, können sich jederzeit melden bei
Frau **T. Keßler,** Damenschneiderin,
Kieler Straße 77, part.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf Kredit!

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben Pelakragen, hochmodern

Auswahl kolossal! Billigste Preise!! Niedrigste Anzahlung! Wöchentl. Abzahlung 1 Mk.

W. Nissenfeld

Grösstes Warenkredithaus Bant-Wilhelmshaven Wilhelmshavener Str. 37.

Alles auf Kredit!

Möbel und Polsterwaren Gardinen, Teppiche.

Alte Kunden ohne Anzahlg. beliebige Abzahlung.

Oldenburg.

Unentgeltliche Auskunft

in Sachen der sozialen Versicherungsgesetze, Gewerberecht rc.

Karl Heitmann, Elenstr. 8b.

Klockes Handelsschule

und Einjährigen-Vorbereitungs-Institut.

Verlegt von Gökerstrasse 7b nach

Viktoriastraße 83

(Nähe Gökerstrasse).

Einzigste Handelsschule in hiesiger Gegend, in der der Unterricht von einem staatlich geprüften Diplom-Handelslehrer, der viele Jahre in den verschiedensten kaufmänn. Branchen praktisch tätig gewesen ist, geleitet wird. ::

Vornehmstes und **bestempfohlenes** Institut zur Vorbereitung und Weiterbildung für Damen und Herren jeden Alters und Standes.

Abteilung A: Gewissenhafte und gründliche Vorbereitung für den kaufmänn. Beruf der Praxis entsprechend.
Ganze Ausbildung sowie **Einzelkurse** in allen kaufm. Fächern.

Abteilung B: Vorbereitung für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung in Tages- und Abendkursen.

Abteilung C: Sprachkurse: Deutsch, Englisch, Französisch.

Beginn Anfang Dezember. Honorar mässig.
Man verlange Prospekt.

:: **Wilhelm Klocke** ::

staatlich geprüfter Diplom-Handelslehrer.

Wählet des 3. Bezirks!

Wählt am Donnerstag einstimmig

Herrn Kaufmann H. Högemann.

Laut Versammlungsbeschluß am Montag den 5. Dezbr. cr. wurden durch Wahl dem Herrn H. Högemann als Bürgervorsteher die meisten Stimmen zuteil. Also wählt **nur** Herrn Kaufmann H. Högemann!

Mehrere Wähler.

Wilhelmtheater

Seemannshaus.

Direktion: **Otto Steinert.**

Mittwoch den 7. Dezbr., abends 8¼ Uhr:

Wenn der junge Wein blüht.

Donnerstag den 8. Dezbr., abends 8¼ Uhr:

Tolstoi-Gedächtnisfeier!

Auferstehung.

Drama in 5 Akten nach Tolstoi.

Sonntag den 11. Dezbr. nachm. 4 Uhr:

Große Kindervorstellung

Dornröschen.

Einswarden.

Gasthof zum goldenen Löwen

Sonntag den 11. Dezember:

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundl. ein

Adolf Bultmann.

Plakate liefern Paul Hug & Co.

Nordenham.

Als Weihnachts-Geschenke

— empfehle —

Märchenbücher, Bilderbücher, Spiele rc., sowie die vom Bildungs-Ausschuß empfohlenen **Jugendschriften.** — Ferner halte ein

reichhalt. Lager in Zigarren

und Zigaretten in allen Preislagen und Packungen bestens empfohlen.

Wilh. Harms, Buchhandlung,

Tabak- und Zigarrengeschäft.

Filial-Expedition des Nordd. Volksbl.

Lesen! Lesen!

Total-Ausverkauf

mit 25 Proz. Rabatt!

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Die beste Gelegenheit,

zu Weihnachten billig einzukaufen!

Handarbeiten, gezeichnet, angefangen und fertig.

Decken- und **Läuferstoffe,** Java- und nordische Stoffe, alle Farben.

Korsetts, Strümpfe, Handschuhe.

Einige 100 Damen-Schürzen in farbig, weiß und schwarz.

Kinder-Schürzen, Tändelschürzen.

Normal-Unterkleider.

Damen- und **Kinder-Hemden** und Beinkleider.

Weiße Röcke, Velour- u. Tuchröcke.

300 Pfund Strickwolle, nur gute Qualitäten.

Zephyr-, nordische und **Castor-Wolle** in allen Farben.

Kinder-Kapotten, wollene Tücher, Kopfschals usw. usw.

Man beachte bitte meine Schaufenster!

Eduard Levy

Wilhelmsh. Straße 58.

Delmenhorst.

Die Eröffnung meiner

Spezialausstellung für Christbaumschmuck

Bahnhofstraße 29

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Enorme Auswahl! Fabelhaft billige Preise!

C. H. Schmidt.

Wir verzinsen Einlagen

mit halbjähr. Kündigung bei wechselndem Zinsfuss zur Zeit mit

4%

per anno.

Oldenburgische Landesbank

Filialen Wilhelmshaven

Roonstrasse 78. Bismarckstrasse 93.

Am 1. d. M. habe ich in **Bant, Wilhelmsh. Straße 38,** eine

Back- u. Konditorei-Niederlage

errichtet. Bitte bei reeller, freundl. Bedienung um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **Joh. Redeker.**

Bestellungen zu Festlichkeiten auf Torten und jedes Gebäck werden täglich angenommen und pünktlich besorgt.

Wille's echte Doure Portweine

zu haben in

Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.

: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage.
24. Jahrg. Nr. 287.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag
den 8. Dezbr. 1910

Die politischen Rechte der Beamten.

Wir lesen in dem Organ des Verbandes der Bureauangestellten „Der Bureauangestellte" (erscheint 2 mal monatlich zum Preis von 50 Pfg. vierteljährlich; Verlag: Berlin NO 43, Linienstr. 8):

Wir tragen doch noch recht schwer an der Bismarckschen Erbschaft. Sein soziales Verständnis war ebenso schwach und lurz wie seine Willenskraft gewaltig und seine ganze Umgebung überragend. Er sah, namentlich in den späteren Jahren, in der modernen Bewegung nur auf die Zerstörung bestehender Mißstände gerichteten Bestrebungen. Die großartige Schöpferkraft, die dem neuen Geiste unserer Zeit gleichfalls innewohnt, konnte oder wollte er nicht erkennen. So kam es, daß er schließlich über sich selbst stolperte und stürzte. Aber sein Werk ist leider nicht mit ihm gefallen, das Werk der politischen Versklavung der Beamten. Wir dürfen das getrost sein Werk nennen.

Sowohl im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts wie auch in der Zeit des Konflikts mit Bismarck in den sechziger Jahren finden wir gerade unter den preußischen Beamten kräftige und gesunde Geister, die in den Reihen der Opposition standen. Schule, Justiz, Universitäten, ja selbst die Staatsverwaltung lieferten Männer, die unerschrocken zu ihrer Ueberzeugung auch dann standen, wenn diese einen schroffen Gegensatz bildete zu der Regierung. Und daß unter Bismarck ein Mann wie Eugen Richter wegen seiner politisch oppositionellen Haltung nicht als Bürgermeister bestätigt wurde, erregte damals noch außergewöhnliches Aufsehen, während es heute zu den Alltäglichkeiten gehört, über die sich niemand mehr aufregt. Bismarck ist es eben gewesen, der den Beamten zum politischen Bedienten der jeweiligen Regierung degradiert hat. Heute, wo die Reaktion Trumpf ist, möchte der Beamte reaktionär sein. Die direkten Verwaltungsbeamten müssen das sogar sein, wollen sie nicht Gefahr laufen, aus der Lebenslaufbahn geschleudert, mindestens aber im Aufrücken soweit zurückgestellt zu werden, wie es nur irgend geht. Höchstens ein Abweichen von der bei Hofe herrschenden Richtung bis zum Freisinn ist gestattet; was darüber hinausgeht, bringt dem Beamten Verderben. In der engeren preußischen Verwaltung ist sogar schon ein freisinniger Landrat oder auch nur Regierungsassessor einfach undenkbar.

Bismarck war es, der die unmoralische und staatsrechtlich lächerliche Lehre in die Tat umsetzte, ein Staatsbeamter dürfe in politischen Fragen keine von der Regierung abweichende Meinung vertreten, sonst mache er sich seines Amtes unwürdig und mißbrauche das Vertrauen, das die Regierung in ihn müsse setzen können. Die Weisheit war nicht neu. Schon 1842 empfing der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. den jugendlichen Dichter Herwegh mit den Worten: „Ich liebe eine gesinnungstüchtige Opposition". Ins verständliche Deutsch übersetzt, heißt das: „Denken darfst du, was du willst; du darfst es auch bis zu einem gewissen Maße sagen. Aber unterstehe dich nicht, nach deiner Ueberzeugung zu handeln, sofern du damit von dem abweichst, was ich für richtig halte." Die „gesinnungstüchtige Opposition" ist sauler Zauber, nichts weiter. Wer hätte nicht auch schon lächeln müssen über das pathetische „Sire! geben Sie Gedankenfreiheit!" in Don Carlos. Gedankenfreiheit hat sich überhaupt noch nie verbieten lassen; sie braucht deshalb auch nicht besonders gewährt zu werden. Worauf es allein ankommt, ist, daß der Beamte auch öffentlich vertreten darf, was er für richtig hält, und daß ihm keinerlei Nachteil droht, wenn er sich damit in Gegensatz zur Regierung gestellt.

Der auf die Beamten ausgeübte Gesinnungszwang wurde als unmoralisch und staatsrechtlich lächerlich bezeichnet. Unmoralisch ist er um deswillen, weil jede Vergewaltigung der Gesinnung gegen das elementarste Sittengesetz vom Rechte der eigenen und freien Persönlichkeit verstößt, oder — um mit Robert Blum zu reden — die unveräußerlichen Menschenrechte antastet. Staatsrechtlich lächerlich ist der Gesinnungszwang in unserer Zeit um deswillen, weil wir in einem konstitutionellen Staatswesen leben, in dem der Fürst wie auch die Regierung nicht mehr unbeschränkt in ihren Befugnissen sind, sondern nur bestimmte Funktionen zu erfüllen haben und ihre Taten der Kontrolle durch die Volksvertretung unterworfen sind. Beide, Fürst und Regierung, haben zunächst die Pflicht, selbst streng im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse zu bleiben und darauf zu achten, daß allen Staatsbürgern die Rechtsgarantien ungeschmälert erhalten bleiben, die ihnen durch die Verfassung verbürgt sind. Nun enthält die preußische Verfassung ausdrücklich die Garantie, daß die Wissenschaft und ihre Lehre frei sein sollen. Mit keinem Worte wird nach irgend einer Richtung dieser staatsrechtliche Grundsatz eingeschränkt. Wir wissen zwar längst, daß die preußische Regierung zwar weit entfernt ist, den Grundsatz anzuerkennen, daß sie vielmehr von den Lehrstühlen der preußischen Universitäten alles fernhält, was nicht horusisch sindemrein ist; allein sie tut das nicht auf Grund der Verfassung, sondern im Gegensatz zu ihr. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Zur Wissenschaft gehört auch die Volkswirtschaft und wahrlich nicht als ihr unwichtigster Teil. Wer nun auf Grund seiner volkswirtschaftlichen Ueberzeugung zu der Erkenntnis kommt, die privatkapitalistische Wirtschaft mit allen ihren Begleiterscheinungen, Erziehungen und Folgen sei das Krebsübel unserer Zeit, der soll das zwar sagen dürfen, wenn er Privatmann oder auch Privatangestellter, Fabrikant oder Gutsbesitzer ist; aber er soll mit dem wirtschaftlichen Tode bestraft werden dürfen, wenn er zufällig Staatsbeamter ist? Wem bei diesem Gedanken nicht das helle Lachen überkommt, der hat keinen Sinn für politischen Humor, ganz abgesehen davon, daß die Folge des Gesinnungszwangs nicht etwa die ist, daß er entweder seine Wege geht, wenn er wirtschaftlich unabhängig ist, oder scheinbar das Schweigen lernt, aber bei jeder sich bietenden Gelegenheit in einer Weise, die nicht gepackt werden kann, seine Umgebung trotzdem „infiziert".

In andern Ländern, nur Rußland ausgenommen, kennt man den politischen Gesinnungszwang auf die Beamten längst nicht mehr. In England, Frankreich, den skandinavischen Ländern, Italien, Belgien, Holland, selbst in Oesterreich, kann ein Beamter der freiesten politischen Ueberzeugung huldigen, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wird. Die Hauptsache ist, daß er amtlich seine Pflicht tut. Dafür allein ist er angestellt worden: dafür allein wird er bezahlt; dafür allein ist er der Staatsregierung verantwortlich. Auch für Deutschland und speziell für Preußen wird diese Zeit kommen. Die Entwicklung läßt sich auf die Dauer nicht unterbinden. Die Privatangestellten und die Bureauangestellten haben die Aufgabe mit, dieser kommenden Zeit die Wege zu ebnen; denn auch in ihren Reihen leiden viele unter dem unmoralischen und zugleich lächerlichen Gesinnungszwange.

Feuilleton.

Kraft.

Roman von Fritz Mauthner.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Meine Teure."

Er zerriß das Blatt und fing von neuem an.

„Innig verehrte Frau Baronin!

„Ich habe zwischen uns eine Mauer aufgerichtet. Ich bin Ihrer nicht wert. Sie würden mich nicht mehr sehen wollen, wenn Sie wüßten, wozu mein Zorn mich gebracht hat.

„Sie irren, wenn Sie geglaubt haben, oder wenn Sie nach dieser Erklärung glauben, meinen Gefühlen für Sie wäre Lüge beigemischt gewesen. Nein, innig verehrte Frau, ich habe Sie geliebt so echt und so tief, wie Sie es nur in ihren stolzesten Frauengedanken wünschen konnten.

„Hätte ich Ihren Entschluß nicht für ernst und unabänderlich genommen, ich hätte um Sie gekämpft. Sie haben gegen mich entschieden. Sie haben den Mann in mir auf's Schwerste beleidigt. Sie haben mich durch diese Beleidigung gezwungen, zu überlegen. Ich bin kein verliebter Müßiggänger, dem das, was Sie mir schenken wollen, seine Ehre ersetzen, seine Arbeit heiligen, sein Leben adeln kann. Wir sind wirklich von verschiedener Rasse.

„Leben Sie wohl, verehrte Frau, und glauben Sie einem ernsten Eide, daß Sie sich des Mannes nicht zu schämen brauchen, dem Sie so verächtlich Ihre Hand entgegengestreckt haben. Leben Sie wohl, ich kann mich kaum von Ihnen trennen, nicht einmal in diesen Zeilen. Leben Sie wohl, leben Sie wohl."

Van Tenius unterschrieb seinen Brief, adressierte und sandte ihn durch einen Dienstmann ins Hotel.

Der Dienstmann kam nach einer Stunde zurück und brachte eine Antwort.

„In dieser furchtbaren Stunde weiß ich nichts. Ich muß nur sagen, was ich tun will, und was mir durch den Kopf geht. Ohne Rücksicht auf mich. Das ist das Letzte.

„Ich verlasse noch heute Berlin. Ich habe den Plan in Dresden zu leben, entweder mit meinem Knaben oder doch in seiner Nähe. Ich weiß noch nicht. In Dresden werde ich zu finden sein. Denn das ist es ja, was ich in dieser furchtbaren Stunde sagen muß. Ohne Rücksicht auf mich. Mein Leben ist ja entzwei. Jawohl, entzwei. Was nicht meinem Knaben gehört, das bewahre ich ohne Abzug, ohne Rückhalt für einen Andern auf. Ich werde ihn erwarten. Ich weiß ja — — ich werde warten.

„Und noch eins. Ich glaube Sie zu verstehen. Die Männer sind ja so rücksichtslos, so hart. Ich glaube Sie zu verstehen, und ich achte Ihren Willen. Und darum immer noch

Ihre Marianne.

„Denken Sie nicht schlecht von mir. Was Sie mir schrieben, daß Sie meiner nicht wert sind, das habe ich nicht gelesen, nicht verstanden. Noch eine Bitte habe ich an Sie. Bleiben Sie sich selbst getreu. Tragen Sie Ihren Schmerz, wie ich ihn trage. Wenigstens nicht gemein wollen wir werden, wenn wir schon unglücklich sind. Leben Sie wohl. Und auch ich weiß nicht, wie ich mich trennen soll von Ihnen. Und darum glaube ich nicht, daß es unser letztes Wort ist."

19. Kapitel.

Marianne hatte sich bei Dresden niedergelassen und hatte ihren Sohn dort wieder in seiner Schule untergebracht.

Sie suchte in dem stillen Vorort der ruhigen Stadt keinen Verkehr und löste allmählich auch die Beziehungen zu den wenigen Berliner Bekannten. Nur mit der Tante wechselte sie regelmäßig Briefe. Sie teilte dem teilnehmenden Fräulein alles Wichtige und Unwichtige aus ihrem Leben mit und las die ausführlichen, zwölf bis sechzehn Seiten langen Antworten stets mit aufmerksamer Erwartung durch. Aber die Stiftstante hielt sich immer nur an den Gegenstand, den Mariannens Brief ihr gegeben hatte, und gedachte des Rechtsanwalts mit keinem Wort und mit keiner Anspielung. Es war nicht unmöglich, daß die alte Dame den Freund der Offendorffs wirklich vergessen hatte; es war aber auch möglich, daß sie einen Groll gegen ihn bewahrte. Jedenfalls hütete sich Marianne, nach ihm zu fragen.

Einmal schrieb Vetter Richard einen drolligen und unklaren Brief. Leutnantlich und galant, ein wenig junkerlich, und doch im Grunde treu und herzlich. Durch die Abreise der in parlamentarischen Ausdrücken nicht genug zu preisenden Cousine sei er, der Vetter Richard, ein wenig verrückt geworden, und mit ihm die berühmte mathematische Geographie, die ihn beim Examen schon so bedrückt habe. Die gemäßigte Zone sei südlicher geschoben worden. In Berlin friere es. An der Rousseauinsel werde man das ganze Jahr Schlittschuh laufen können. Auch seien schon Eisbären und Eidergänse dort gesehen worden.

Die schöne Cousine solle nicht vergessen, daß sie durch den Zufall der Weltgeschichte den Namen Offendorff trage. Das sei schließlich ein Ereignis von einiger Bedeutung. Wer immer das ideale Glück gehabt hätte, denselben Namen in dieses Kommißjammertal mitzukriegen, der werde eifersüchtig über der stolzesten Beute des Geschlechts wachen, und die Stiftstante sei eigentlich, wenn man sich Mühe gebe und von ihren Schrullen absehen lerne, doch keine völlig und heillos verdrehte Schraube. Uebrigens und erstens und letztens heiße einer der vielen Offendorffs Richard, und der werfe sich der schönen Cousine unter allen Umständen zu Füßen und sei im äußersten Notfall bereit, als Ritter Anna Marias jede gewünschte Tat oder Dummheit zu begehen. Im Ernst und im Scherz. Dann kamen noch Notizen über Kameraden, über Avancementsverhältnisse und Anspielungen auf eine hübsche Berlinerin, derentwegen die bevorstehende Wintersaison erträglich werden könnte, und die wenigstens blonde Haare habe.

Marianne forderte freundlich und munter den lustigen Verehrer zu vernünftigen Briefen auf. Vetter Richard schrieb aber kein zweites Mal.

Marianne verkehrte einzig und allein mit Frau Krieger, die ihr ihre Erfahrungen mit Wölfi und mit anderen Knaben seines Alters anvertrauen mußte, und von der sie sich zuerst pädagogische Werke und dann andere gedankenreiche Bücher ausbat. Ihr Mann und van Tenius hatten sie mehr als Marianne selbst geahnt hatte, an geistige Bedürfnisse gewöhnt, und sie empfand den Verlust täglich, wenn sie die Zeitung las und niemanden hatte, den sie nach Unverstandenem fragen konnte.

Sie las die beiden Berliner Zeitungen weiter, die sie in Charlottenburg gehalten hatten. Das gemäßigt konservative Blatt, in dem die Familie Offendorff ihre Familienanzeigen einzurücken pflegte, und das kleine demokratische Blatt, zu dem van Tenius wohl einige Beziehungen unterhielt. Offendorff hatte dieses Blatt dem Rechtsanwalt zu Liebe abonniert, und weil es die zuverlässigsten Angaben zu dem Gegenstande ihrer gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit brachte. Darin hatte Marianne auch von Zeit zu Zeit den Namen van Tenius gefunden, viel häufiger als in der anderen Zeitung. Gerade die Prozesse, die der Rechtsanwalt als Verteidiger von Arbeitern führte, wurden dort gewissenhaft registriert und über seine öffentlichen Vorträge wurde eingehend berichtet. Dieses Blatt nun studierte sie aufmerksam. Sie suchte täglich nach seinem Namen. Das Blatt kam regelmäßig in der Mittagsstunde an, und Wölfi, der zur selben Zeit aus der Schule zurückkehrte, hatte sich oft darüber zu ärgern, daß Mama in die dumme Zeitung schaute, anstatt sich seine wichtigen Vormittagserlebnisse erzählen zu lassen.

„Steht denn wenigstens was von Papa drin?" fragte er einmal.

Wirklich stand kurz nach der Uebersiedelung etwas von seinem Papa drin. Der so fürchterlich verunglückte Major von Offendorff habe kurz vor seinem tragischen Ende eine bedeutende Summe für die Erforschung und Heilung sozialer Schäden auf dem Gebiete der Berufskrankheiten bestimmt, und der bekannte Rechtsanwalt van Tenius sei nun an der Arbeit, die Zinsen des ansehnlichen Vermögens im Sinne des großmütigen Aristokraten, das heißt diesmal im demokratischen Sinne, dauernd zu verwenden.

Marianne las die Notiz und gedachte mit inniger Rührung jener Stunde. Wie herzlich Wolfgang wieder gelacht hätte über den Stil dieser Zeitungsnotiz. Und ob er wohl mit ihr zufrieden wäre?

(Fortsetzung folgt.)

Moabit.

So 'en Mann, der jar nischt wollte,
Jing am Trottowar,
Denn warum er det nich sollte,
War ihm ooch nich klar.

Mittemang in det Exzesse,
Janz in seinem Recht,
Kriegt er drele in die Fresse,
Aber schon nich schlecht.

Staunend kriegt er's auf die Backe
Det et nur so knallt,
Und denn jing's ihm uff de Jacke
Mit die Staatsgewalt.

Mit det Jummi ins Jesichte,
Ueders Oosenpaar.
Det ihm — hohes Landgerichte! —
Det ihm schumorich war.

Is er, weil man ihn verbimste,
Noch verbrecherlich?
Det is nu det allerschlimmste!
Man befreift et nich.

(Peter Schlemihl im „Simplicissimus".)

Hochwasser.

Donnerstag, 8. Dezbr.: vormittags 4.40, nachmittags 5.15

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf

Die Erben der verstorbenen Eheleute Zimmermeister **H. W. Hinrichs** zu Neuende wollen die zum Nachlasse gehörige

Besitzung

Bismarckstraße 112

bestehend in einem zu vier Wohnungen eingerichteten Hause nebst 896 qm Haus-, Hof- und Gartengründen zum Antritt auf Mai n. J. öffentlich meistbietend verkaufen. Zweiter Versteigerungstermin findet

Freitag den 9. d. Mts.
abends 7 Uhr,

in **Folkers Gastwirtschaft** zu Neuende statt.

In diesem Termine kann der Zuschlag auf das Höchstgebot sofort erfolgen.

Neuende, den 1. Dezember 1910.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Herr Bauunternehmer **J. B. Albers** zu Neuende hat mich beauftragt, die ihm gehörige, am Ems-Jade-Kanal belegene

Wirtschaft

„Zur Schleuse"

zu verkaufen.

Da die Wirtschaft bereits einen bedeutenden Verkehr aufweist und wegen der in Aussicht genommenen marinefiskalischen Anlagen eine große Zukunft hat, so bietet sich hier einem strebsamen Geschäftsmanne mit etwas Vermögen eine sichere Lebensstellung.

Heppens, den 21. Novbr. 1910.

H. P. Harms,
Auktionator.

Haararbeiten ::

für jegliche Frisur, als Zöpfe, Unterlagen :: Toupets, Perrücken etc., sowie die als

Weihnachts-Geschenke ∴

so beliebten Haarketten für Damen und Herren, Broschen, Armbänder, Ringe etc. etc. liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen

Elise Morisse

Bant, Wilh. Strasse 2, II. Eingang neben Janovers Geschäftsladen.

Banter Volksküche.

Mellumstraße.

Donnerstag: Bunte Bohnen mit Speck.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Staniol, Blei, sowie Lumpen, Gummiabfällen und Champagnerflaschen. **Zahle dafür stets die höchsten Preise.** Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reisner,
Heppens, Tonndeich 4.
Telephon 672.

: Nordenham :

— Bringe meine —

Rohr- und Rüschen-Stuhl-Flechterei

in empfehlende Erinnerung.

Gerhard Harms
Herbertstraße 13.

ACHTUNG!

Es gibt mehrere Margarine-Fabriken mit dem Namen MOHR. Unsere altrenommierte Firma

A. L. Mohr, G. m. b. H., Bahrenfeld,

hat mit den Erkrankungen in Hamburg nichts zu schaffen. Wir liefern unsere Ware nur an kaufmännische Geschäfte.

Die Margarine, durch deren Genuss die Erkrankungen vorkamen, stammt aus den

Altonaer Margarine-Werken Mohr & Co.
Ottensen.

Diese Ware ist in kaufmännischen Geschäften nicht zu haben, sondern wird in kleinen Post- und Bahnpaketen mit der Aufschrift:

„Backa"- und „Luisa"-Margarine

mit Umgebung des Zwischenhandels direkt an Private geliefert.

Man verlange in den Geschäften unsere bekannten und beliebten Marken, dann erhält man stets eine tadellose, schmackhafte und bekömmliche Margarine. Wir übernehmen für unsere sämtlichen Qualitäten jede Garantie!

Hochachtungsvoll

H. L. Mohr
G. m. b. H.,
Bahrenfeld.

Uhren, Gold- und :: Silberwaren ::

gut und billig kauft bei

Christian Grön
Uhrmacher, Bant
Wilhelmshav. Strasse 10

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren gut und billig.

Visitenkarten
Gratulationskarten

Neueste Muster .. Sauberste Ausführung
Billigste Preise

Paul Hug & Co :: Bant

Filiale: Heppens, Ulmenstrasse 24

Talg

1 Pfund 50 Pfennig
Bei Fässer à 100 Pfd. 49 Pf. per Pfund.

J. H. Cassens, Bant, Peterstr. 42, u. Schaar.

Achtung! Grammophon-Besitzer! Achtung!

Konkurrenzloses Weihnachts-Angebot!

Jeder Besitzer eines Grammophons sende im eigenen Interesse noch heute seine Adresse unter Offerte **Z. A.** an das Annoncen-Bureau **Fritz Bodmer, Bant.** Postkarte genügt. Näheres erhalten Sie sofort.

Landesbibliothek Oldenburg